

# Der Gesellschafter

## Nationalsozialistische Tageszeitung



### Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Flug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend Jungmänn · Der Sport vom Sonntag

Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Begründet 1877, Marktstraße 14 / Postfach 1010. Amt Stuttgart Nr. 10086  
Bischofsplatz Nagold Nr. 882 // In Konfliktfällen oder bei Zwangsverlegungen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinsichtlich

Anzeigenpreise: Die 1spaltige...  
Familien-, Vereins- und amtliche...  
Anzeigen sowie Stellen-Anzeige...  
5 Pfg., Text 10 Pfg. für das...  
Ercheinen von Anzeigen in...  
bestimmten Ausgaben und an...  
besonderen Plätzen kann eine...  
Gewähr übernommen werden.

Schleißer Nr. 58

# Sieghafter Osterglaube

## Anferstehung des Volkes

Ungekümmert als jemals empfinden wir heute den Fluß der Zeit. Ein großes Ereignis löst das andere ab, Lat türmt sich auf Lat. Es ist als ob das ganze Leben, das jahrelang sich hinter Dämmen gestaut hatte, mit einem Male die Mauern durchbrochen hätte und jetzt wieder, seinem eigenen Geleße gehorchend und froh der Befreiung aus laßendem Zwang, unaufhaltsam und un-widerstehlich dahinströmt. Wir alle sind erfüllt von diesem urkräftigen Vorwärtsdrängen des deutschen Lebens und müssen uns selbst zu Bestimmung und Rückschau zwingen, wenn wir den Weg erkennen wollen, den unser Volk in den letzten drei Jahren durchschritten hat.

Das Leben des deutschen Volkes, das vierzehn Jahre lang unter verhassten Fesseln geschmachtet hatte, krönt wieder in seinem naturgegebenen Welt, kann sich mit seinem ganzen Reichtum wieder kraftverdrägend und kraftempfangend auswirken. Gerade deshalb erleben wir heute auch die natur-gesetzten Feste des Jahres wieder tiefer und stärker als jemals zuvor. Das elementare Erlebnis unserer Volkwerdung klingt zusammen mit dem Erlebnis der Natur und ihrer Wandlungswunder. Die Jahresfeste der Natur sind wieder feste Inseln, auf denen wir verweilen, um zurück zu schauen und vorwärts zu blicken über Erreichtes und Erstrebtes. Welch ein anderes, von Grund auf verändertes Bild bietet sich uns heute!

Wie war es denn bis zum Jahre 1933, als mit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus das große Oster des deutschen Volkes anbrach? Wer erlebte damals noch die großen Feste des Jahres in ihrer ganzen Tiefe? Wie erstarrte und an den Haaren herbeigezogen quälten sich in den grauen Systemjahren Osterbetrachtungen durch die Zeitungspalten. Man „machte“ in Optimismus und Schwärze mit „Silberstreifen“. Man horchte mit gespitzten Ohren nach Genf, oder nach Frankreich oder über den Kanal hinüber, ob nicht ein französischer oder englischer Staatsmann einen Ausspruch tat, an dem man seine bescheidenen deutschen Osterhoffnungen aufranken lassen konnte. Man glaubte nicht mehr an die eigene Kraft, man glaubte nicht mehr an den eigenen Willen, der allein ein Volk wieder frei und stark machen kann. Man suchte die Ähneln, wenn einer von dem Glauben predigte, der Berge verschieben kann und ließ sich immer dichter und dichter von den Spinnennetzen einer grauen Hoffnungslosigkeit verstricken, die allmählich die beste Kraft des Volkes zu ersticken drohte.

Bis das große Wunder der deutschen Auferstehung geschah. Im Anfang war die Tat! Dieser Satz, wie ein Fels in das trübe Gewoge der Zeit gestellt, wurde Wirklichkeit in der Befreiungstat des Führers Adolf Hitler. Er, der nie den Glauben an Deutschland verloren hatte, er, der vierzehn Jahre lang das Banner dieses Glaubens über der ganzen Flut von Hoff und Feindschaft hochgehalten hatte, schenkte dem deutschen Volk das Osterfest seiner Auf-erweckung. Von einem Jahr zum anderen wuchs der sieghafte Glaube an die Wieder-

auferstehung des deutschen Volkes und Reiches. Klarer, ruhiger und gesammelter wurde das Leben im Innern, beherrscht und geleitet von einem alles ergreifenden Willen. Fessel um Fessel fiel von der äußeren Verstrickung, die ein Volk von Knechten aus uns hatte machen wollen. Herrlicher als je erstand der deutsche Genius aus der Gruft, und wenn heute die Osterglocken über den deutschen Gauen dröhnen, die im jauchenden Blütenrausch des Frühlings prangen, dann erleben wir im tiefsten Herzen wieder, was Ostern, deutsches Ostern heißt: Leben und Wirken aus der Tiefe göttlicher Geleße, die sich uns offenbaren in Blut und Boden, in deutscher Landschaft und deutschem Volkstum. Das ist das echte Ostererlebnis der Deutschen: sie spüren die verwandelnde Macht ihres lebendigen Geistes, ihrer schöpferischen Innerlichkeit, die über Niederbruch und Tod hinaus strebt ins Ewige, ins Ewige der befehlten Volk-heit, in der der Einzelne aufsteht.

L. Grueber

## Deutsche Frühjahrsbräuche

Es ist eine weisevolle Zeit, wenn der Frühling ins Land zieht, wenn neues Leben allerorten sich regt und auf den von der Winterkälte erstarrten Fluren neues Blühen und Wachsen erkennbar wird. Es ist eine Zeit der großen Ruhe, da die Menschen härter denn je zupacken, weil neue Lebenskräfte sich zusammenballen und jeglicher Lebenswille stärker ist als zu jeder anderen Zeit des Jahres.

Den Frühling erlebt auch der Mensch der Großstadt, und wenn er sich nur über das spärlich leimende Grün der Anlagen, über Blumen auf seinem Balkon oder über ein Vogelgärtchen auf seinem Hofe freut. Viel wichtiger aber und erlebnisreicher paßt der Frühling den Landmann, der durch alle Zeiten, ob Sommer oder Winter, ob Frühling oder Herbst, aufs engste mit dem Naturgeschehen verbunden ist. Schon die lodenden Flammen der Winterfönneventerfeier und die Bräuche der Faschensfeier standen im Zeichen der treudigen Hoffnung auf das Wiedererwachen des lebenspendenden Sonnenlichtes. Und nun ist diese Hoffnung von Tag zu Tag stärker geworden, von Tag zu Tag wurde der Sonnenbogen größer, bis schließlich die ersten brechenden Knospen

fundaten, daß nunmehr endgültig der Winters Nacht gebrochen und der Frühling ins Land gekommen sei.

Und mit dem Frühling kam gleichzeitig der Beginn der ersten großen Feldbestellungsarbeiten, in denen wieder die Hoffnung auf eine fruchtbare Ernte liegt. Es ist darum kein Wunder, daß das deutsche Volk diese weisevolle Zeit des Jahres in seinem Brauchtum lebendig gestaltet hat. Und bei näherer Betrachtung dieser Bräuche zeigt sich, daß es sich überall um ein uralt heiliges Ahnenerbe handelt, um Handlungen, die in ihrem Ursprung schon von unseren germanischen Vorfahren geübt sein müssen. Und keine Nacht der Welt hat es vermocht, dieses Brauchtum zu ersticken, weil es im Wesen und in der inneren Haltung der deutschen Menschen begründet ist. Mag auch im Laufe der Jahrtausende manche Einzelheit der Ver-gessenheit anheimgefallen sein, mag auch mancher Brauch in seiner ursprünglichen Sinnbeutung nicht mehr ganz verstanden sein, so ist das Brauchtum doch für den germanisch-deutschen Menschen immer ein Mittel gewesen, um seiner Verbundenheit mit den Vorgängen in der Natur, um seiner Ver-zehrung vor den großen und geheimnis-vollen Lebensgesetzen des Werdens und Vergehens Ausdruck zu geben.

Es ist natürlich, daß all die vielen Bräuche verständlichen sollen, daß am Anfang des Jahres neue Lebenskräfte alles durchströmen und daß ein neuer Lebensabschnitt mit Saat und auch mit Ernte beginnt. Solche Sinnbilder der lebenspendenden Kraft sind die leuchtenden Flammenfeste, die wäh-rend der ersten Monate des Jahres immer wieder von den Bergen und über den Länden grünen. Und ebenso sollen die Flammen der von den Bergen herabrollenden Feuer-räder Sinnbild dieser Kraft sein. Wenn gerade im Frühlingsbrauchtum der Zweig mit den ersten aufbrechenden Knospen, mit den ersten zarten Blättern, oder ein Strauß aus den ersten Blumen des Frühlings eine besondere Rolle spielen, so ist der Sinn dafür ebenso leicht verständlich. Sind doch all diese Dinge die ersten sichtbaren Zeichen des Wachstums und Werdens des neuen Jahres. Man schenkt sich darum gegen-seitig diese Zweige und Blumen, man trägt sich auch wohl gegenseitig damit und über-trägt so sinnbildhaft die neue frühlingshafte Lebenskraft auf den Beschenkten oder Ge-schlagenen. Diese Zweige und Blüten sind nichts anderes als die Lebenskräfte, die auch sonst im germanisch-deutschen Brauchtum eine bedeutsame Rolle als Sinnbild der Fruchtbarkeit spielt.

Während so ein Teil des Frühlingsbrauch-tums auf das Kommende hinweist, ist ein an-derer Teil darauf ausgerichtet, die Reste der kalten winterlichen Nacht und die Schladen der winterlichen Ruhezeit zu beseitigen. Strohpuppen und alle möglichen sonstigen Spott-figuren werden dem Feuer übergeben oder ins Wasser geworfen. Dabei zu wissen wichtig ist, daß ja auch das Wasser im germanisch-deutschen Brauchtum immer als ein Sinnbild der Fruchtbarkeit gegolten hat. Diese Tatsache er-gibt sich auch aus einem anderen Brauch, der ebenfalls charakteristisch ist für die Empfindun-gen, mit denen der deutsche Mensch dem Früh-ling entgegentritt.

Das deutsche Volk geht in einen neuen Frühling. Vorbei sind die Zeiten, da das Volk sich von seinen ureigensten inneren Werten immer mehr entfernte. Wenn heute in allen deutschen Gauen deutsches Brauch-tum wieder zur Geltung kommt, und endlich auch wieder seinem eigentlichen Sinn nach-gegangen wird, dann ist das ein Beweis da-für, daß die deutschen Menschen endlich wie-der zur Erkenntnis der besonde-ren Werte deutschen Volkstums gekommen sind, und daß sie auch bereit sind, sich den zwingenden Lebensgesetzen die-ses Volkstums zu unterstellen. K. H.



Ludwig Bäte:

Amselied und dunkler Glockenton  
Schlagen scheu aufjubelnd nun zusammen,  
Und von abendblauen Höhen wehn  
Rot die Osterfeuerflammen.

Und ich gehe durch den linden Tag,  
Winter flieht und jegliche Beschwerde,  
Und durch alle Poren braust  
Neu der Geist der alten Erde.



# „Omelette mit faulen Eiern“

Die öffentliche Meinung der Welt über die Ablehnung der Flandin-Vorschläge einig

gl. Paris, 10. April

Monsieur Flandin, der Außenminister der französischen Republik, hat mit seinen zwei Schriftstücken, die er am Mittwoch mittag in Genf als Antwort auf die deutschen Friedensvorschläge veröffentlichte, sich verheißt. Die Kritik der ganzen Welt ist sich so ziemlich einig darüber, daß die erste Denkschrift ein unfruchtbarer Versuch einer Wiedergeburt des deutschen Rechtsstandpunktes, der sogenannte Gegenplan aber ein auf die französischen Wählermassen abgestimmtes Wahlplakat, aber kein positiver Beitrag zur Friedenssicherung in Europa ist. Zu diesen beiden Schriftstücken ist ein drittes gekommen, eine Verbal-Note, die der englischen Außenpolitik gerichtet hat und die interessanterweise nicht veröffentlicht wurde. Mit Recht erhebt man auch in französischen Kreisen die Frage, warum ein so wichtiges Schriftstück der Öffentlichkeit vorenthalten wird. Es scheint das mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung Englands geschrieben zu sein, da Flandin in dieser Note nichts anderes verlangt, als die Feststellung, daß die Vermittlung und Bereinigung mit Deutschland gescheitert sei und deshalb die englische Bürgerschaft für Frankreichs Sicherheit in Kraft treten müsse. Wie aber englische Redaktionen bestätigen, hat man in London gar nicht die Absicht, die Verhandlungen mit Deutschland und die Locarno-Frage als beendet anzusehen und die militärischen Garantien in Kraft treten zu lassen, da das Ausschließungsverfahren absolut nicht erschöpft ist. Flandin hat sich damit zufrieden geben müssen, daß am Freitag nachmittags bloß über die Frage des Verfahrens bei den weiteren Verhandlungen der Locarno-Regimärie gesprochen wurde.

## „Wahlplakate und Rückschrift“

Die Lektüre der Pariser Presse am Donnerstag morgen hat Herrn Flandin wenig Freude bereitet. Er mußte sich sagen lassen, daß sein sogenannter „Friedensplan“ das Aussehen eines Wahlplakates habe (Berliner in „Echo de Paris“), denn es enthalte alle Genfer Träumereien von 1924 bis 1931. Der Erbauung der Volksmassen werde er sicherlich dienen, aber er zeige die ungünstige Reizung, das Schicksal Europas von Völkerverbündnissen abhängig zu machen. Er führe damit zum Ideal des Leberlebens zurück, das schon mit der Weltwirtschaftskonferenz von 1927 und mit der Abwärtstendenzenkonferenz von 1932 endgültig untergegangen ist. Deshalb sei der Plan ein Rückschritt. ... Daß das Organ des Quai d'Orsay „Petit Parisien“ Verdienste des französischen Planes zu entdecken glaubt, wundert niemanden. Dafür erklärt sogar das der Pariser Sowjet-Votischast nahestehende „Deuxieme“, daß die hungernden Völker von Plänen nicht satt werden können und daß der Völkerverbund nicht mehr lange leben werde, wenn die britisch-französischen Meinungsverschiedenheiten andauern. Der französische Plan würde noch vor einigen Monaten unter den Völkern Begeisterung hervorgerufen haben, aber jetzt sei er allgemein gleichgültig und ungläubig aufgenommen worden. „Lour“ stellt dazu fest, daß es nicht übertrieben sei, zu behaupten, daß der französische Plan durch seinen utopischen und unzeitgemäßen Charakter die Haltung Frankreichs gegenüber Deutschlands noch mehr in Mißkredit bringe.

In Genf hat man den französischen Plan als „phantastisch, ehrgeizig und undurchführbar“ vom ersten Augenblick an abgelehnt. Hier ist das Wort von der „Omelette mit faulen Eiern“ gefallen, womit man ausdrücken wollte, daß die Schreibleistungen Flandins alle unter den Tisch gefallenen Vorschläge des letzten Jahrzehnts und noch ältere Dinge enthalten.

## Ein Flandin-Interview und sein Dementi

Der Londoner „Daily Telegraph“ veröffentlichte am Donnerstag eine Unterredung Flandins mit dem diplomatischen Mitarbeiter des Blattes, in der behauptet wurde, daß Frankreich die Absicht habe, im Falle der Anlegung deutscher Besatzungen in der früheren entmilitarisierten Zone dies als neuen „Bruch“ des Versailler Vertrages anzusehen und die Anwendung wirtschaftlicher Sanktionen gegen Deutschland zu verlangen. Es sei jedoch auch möglich, erklärte der Berichterstatter, daß sich Frankreich zu einer militärischen Besetzung des Saarlandes entschließe. Flandin hat sich beifolgendem Teil der Veröffentlichungen des „Daily Telegraph“ sowohl vor der Presse, als auch durch die Agentur „Gavas“ zu dementieren. In der Agentur-Meldung heißt es unter anderem:

„In Wirklichkeit hat Flandin erklärt, daß er es nicht annehmen würde, mit Deutschland zu verhandeln, bis nicht das vom Reich im Rheinland verleihte internationale Gesetz entsprechend den Bestimmungen des Londoner Abkommens vom 19. März wiederhergestellt ist.“ Der französische Außenminister hat festgestellt, daß er nie zu seinen

Gesprächspartnern irgend etwas gesagt hat, das sich auf die Besetzung des Saargebietes bezieht.

## Vernichtende englische Kritik

Auch die englische Presse hat sich darauf beschränkt, die französischen Schriftstücke nur in Inhaltangaben zu veröffentlichen, und in keinem Blatte findet sich eine Zustimmung. Selbst die „Times“, die als einziges Blatt den Vorklaut veröffentlichte, erklärte, daß der französische Friedensplan lediglich als Material angesehen werden, da man bezweifeln müsse, ob die französischen Vorschläge durchführbar seien. Das Blatt warnt ausdrücklich vor der im französischen Plan in Erscheinung tretenden Gefahr, daß die Debatte über ihn in langwierigen und ergebnislosen Besprechungen auslaufe. „Daily Telegraph“ erklärt einen Teil der französischen Vorschläge als überhaupt undurchführbar. Auch der Vorschlag einer europäischen Kommission sei unpraktisch, da sie die gestellten Aufgaben innerhalb des Vierteljahrhunderts kaum vorwärts bringen kann. „Manchester Guardian“ stellt fest, daß der französische Plan von Schwierigkeiten und Unklarheiten strahlt. Die Formulierung der Note ist unklar. Frankreich sieht anscheinend nicht ein, daß man den Deutschen nicht auf ewig sagen kann: „Wir müssen Befestigungen haben, damit ihr uns nicht angreift, aber ihr dürft keine Befestigungen haben, damit wir an einem Angriff auf euch nicht gehindert werden.“

## „Versailles Nummer 2“

Auch in der übrigen Weltpresse stößt der französische Friedensplan auf eine scharfe Kritik. Eine Stockholmer Zeitung nennt den Plan „rein negativ“ und „Rha-

Dagligt Allehanda“ erklärt, daß die ersten und größten Vertragsbrecher die Rächte waren, die Deutschland zur Unterzeichnung des Vertrags von Versailles gezwungen haben. Es ist darum eine maßlose Heuchelei von Frankreich, das sechzehn Jahre lang nicht das geringste zur Erfüllung seiner Abrüstungsversprechungen getan hat, nun Deutschland der Vertragsverletzung zu beschuldigen und Bürgschaften zu fordern, zumal gerade Deutschland zu den Staaten gehört, die sich in dieser Hinsicht am wenigsten zu Schulden kommen ließen. „Aston-Blade“ nennt den französischen Plan ein „Versailles Nummer 2“, das die natürlichen Gesetze des Lebens und der Entwicklung mißachtet.

In polnischen politischen Kreisen betrachtet man den französischen Plan als theoretische Ueberlegungen, die auf den Wahlkampf zugeschnitten sind und nicht als praktische Versuche zur Lösung politischer Fragen. Worauf es heute in erster Linie ankomme, wäre die Lösung der Rheinlandfrage, da die Sicherheit im Osten Europas durch Nicht-Angriffs-Verträge gewährleistet sei, die Polen mit seinen Nachbarn abgeschlossen hat.

In der ungarischen Presse wird der französische Plan allgemein abgelehnt. „Magyarhaz“ erklärt, daß auch die Freunde Frankreichs verzweifeln müßten über die grausamen, unmöglichen und haarsträubenden Irrtümer des Planes. Und „Pesti Hirlap“ fügt hinzu, daß das Wesen des französischen Friedensplanes darin bestehe, die durch die Friedensverträge ausgerichteten Kerkermauern in Europa noch mehr zu befestigen. Aus diesem Plan würd nicht der Friede, sondern nur eine neue Katastrophe hervorgehen.

In den Vereinigten Staaten betrachtet man die französischen Vorschläge als unpraktisch und abwegig. „New York Times“ fragen, warum Frankreich nicht einfach zugäbe, daß es gemeinsam mit gewissen anderen Staaten beschlossen hat, ein System gegenseitiger Hilfsverträge zu errichten, das sich kein Jota von dem System der alten Kriegsbündnisse unterscheidet.

# Gegen Sowjetpakt und Stabsbesprechungen

London, 9. April.

Kurz vor den Osterferien fand im Oberhaus noch eine außenpolitische Aussprache statt. Sie wurde von dem Leiter der arbeiterparteilichen Opposition im Oberhaus, Lord Noel, mit einer längeren Rede eingeleitet, in der er eine ganze Reihe von Fragen an die Regierung richtete, die die sogenannte Locarno-Krise, Deutschland, Frankreich und den abessinischen Krieg betrafen.

Für die Regierung antwortete der Lord-Regelbewahrer Lord Halifax, England habe an der Festigung des europäischen Friedens ebenso wie die ganze Welt das größte Interesse. Wollte man den Frieden, dann müsse man für jene Verständigung arbeiten, die eine Beseitigung der Meinungsverschiedenheiten ermögliche und die eine geregelte Lebenskraft gebe. Die Bemühungen der britischen Regierung zerfielen in zwei Teile: der erste Teil bestünde darin, die Voraussetzungen für die Periode zu schaffen, die den Verhandlungen vorausgehe und zweitens die unmittelbaren Vorbereitungen für die Zeit, in der nach der Leberwindung der ersten Schwierigkeiten die größere Arbeit geleistet werden könne. Das Memorandum vom 19. März habe nicht den Charakter eines Ultimatums gehabt, sondern eben nur Vorschläge enthalten. Die Tatsache, daß sich die deutsche Regierung nicht in der Lage gesehen habe, den von England gewünschten Beitrag für die Zwischenzeit zu leisten, schmeie für die britische Regierung die Verpflichtung zu erhöhen, die sie in früheren Besprechungen gegenüber Belgien und Frankreich übernommen habe.

Der Redner erklärte weiter, er glaube nicht, daß Europa den Frieden durch das Vorkriegssystem der Bündnisse gewinnen könne. Die deutschen Vorschläge enthielten insgesamt eine Menge Material, das natürlich sorgfältig gesichtet und geprüft werden müsse. Die britische Regierung sei mit dieser Aufgabe bereits beschäftigt. Die deutschen Vorschläge deckten ein weiteres Gebiet als nur die Locarno-Frage. Aus diesem Grunde, wie auch aus anderen Gründen, lasse sich mancherlei für eine Erweiterung des Rahmens der vorbereitenden Besprechungen sagen, die notwendig sein würden, um den Völkerverbund hineinzubringen. Er hoffe, daß es gelinge, eine allgemeine Einigung über dieses Verfahren zu erzielen. Im weiteren Verlauf seiner Rede sprach Lord Halifax die Hoffnung aus, daß Frankreich und Belgien nicht weniger als England bereit sein müßten, die deutschen Gleichberechtigungsansprüche in vollem Umfang anzuerkennen.

In der Aussprache erklärte Lord Lothian, daß das bedeutendste Ereignis der letzten sechs Monate der Abschluß des französisch-sowjetrussischen Paktes gewesen sei. Ueber die ungeheure Auswirkung dieses Paktes auf Europa und England sei man sich hietzulande offenbar nicht ganz im klaren. Es handle sich um ein Bündnis zwischen einem ungeheuer starken Rußland und einem sehr mächtigen Frankreich. Die Politik der bri-

tischen Regierung, so behauptete er, sei in Afrika eine Politik der Schwäche und in Europa eine Politik der erweiterten Verpflichtungen.

Lord Cecil stellte fest, daß der französisch-sowjetrussische Vertrag ebenso wie alle Sonderverträge nicht mit dem neu zu schaffenden System der internationalen Ordnung in Einklang gebracht werden könne. Sie seien Ueberbleibsel des alten Systems, die man früher oder später loswerden müsse.

Lord Londonderry warf der gegenwärtigen Außenpolitik Mangel an Führung vor. Durch das Vorgehen Deutschlands seien Gelegenheiten geschaffen worden, die man sich nicht entgehen lassen sollte. Ein Abkommen zwischen Deutschland, Frankreich und England würde in der heutigen Zeit für die Welt von größtem Vorteil sein. Der französisch-sowjetrussische Zusammenschluß bilde einen Teil der Politik der Einkreisung Deutschlands, von der Frankreich glaube, Sicherheit erhalten zu können. Er lehne die Behauptung ab, daß Deutschland Verträge nicht achten könne und wolle. Er lehne es ab, die Behauptung anzunehmen, daß Deutschland ein Störzahn des Friedens sei und den Krieg wünsche. Hitler habe Vorschläge gemacht, die einen großen Schritt in der Richtung zum Frieden bedeuteten und er hoffe aufrichtig, daß Frankreich seine Besorgungen und Vorurteile beiseite lege und in diesen Vorschlägen eine Möglichkeit für eine neue Zukunft sehe.

Der arbeiterparteiliche Lord Arnold sagte, Außenminister Eden scheine den deutschen Gesichtspunkt niemals richtig begriffen zu haben, und selbst Lord Halifax bewegte sich in dieser Richtung. Er habe den französisch-sowjetrussischen Pakt kaum erwähnt. Die ständige Beschuldigung Deutschlands wegen Vertragsbrecherei werde für Deutschland unerträglich, besonders wenn sie von seiten Frankreichs erhoben werde. Lord Arnold erinnerte an das nichterfüllte Abrüstungsversprechen der Franzosen und den Einmarsch in das Ruhrgebiet. Ein weiteres großes Hindernis für die Verständigungsaktion seien die Generalsstabsbesprechungen, denen sich die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung Englands widersehe. Sie seien auch nach dem Locarno-Vertrag nicht zu rechtfertigen. Denn ein Angriffslage nicht vor.

Auch der konservative Lord Kennell nannte die Generalsstabsbesprechungen vollkommen überflüssig. Der konservative Lord Kennell, der im vorigen Jahre Deutschland besucht hat, erklärte, daß die Demokratisierung dieses Landes, wie er sich ausdrücken möchte, auf ihn einen starken Eindruck gemacht habe. Bei den Beamten und der Polizei sei der Kafernenhofion verschwunden. Ueberall habe er einen neuen Geist der Hoffnung und des Vertrauens angetroffen, nachdem noch kurz vorher dort ein nervöses und seiner Ideale beraubtes Volk gelebt habe.

Zum Schluß der Aussprache erhob sich vor fast leerem Haus der Unterstaatssekretär Lord Stanhope, der in seiner Rede nur noch wenig neue Gesichtspunkte vorbrachte. Was Deutschland angehe, so bestehe das Problem nicht in der Wiederbesetzung

des Rheinlandes, sondern in der Frage, ob Verträge heilig seien oder nicht. Nach der Rede Lord Stanhopes verlagte sich das Oberhaus.

## Unterhaus bis 21. April vertagt

London, 10. April.

Das englische Unterhaus hat sich am Donnerstag über die Osterferien bis zum 21. April vertagt. Vorher fand noch eine kurze außenpolitische Aussprache statt. Abessinien kam in der Aussprache noch einmal zur Erörterung. Der oppositionelle Arbeiter-Abgeordnete Arthur Sanderson leitete insbesondere die Art der italienischen Kriegsführung und die angebliche Verwendung von Giftgasen. Der Unterstaatssekretär des auswärtigen Amtes, Lord Cranborne, betonte in seiner Antwort, daß der Streikfall nicht nur Abessinien selbst, sondern das gesamte Problem der kollektiven Sicherheit angehe, die die Grundlage der englischen Außenpolitik sei. Die noch nicht abgeschlossenen Beratungen des Dreiechner-Konferenzen machten ihm nähere Mitteilungen unmöglich. Sollten Schlichtungsversuche scheitern, so werde der Künftighin-Konferenz wieder zusammenberufen werden. Die englische Regierung habe bereits erklärt, daß sie eine Delimitation unternehmen werde, falls eine allgemeine Einigung hierüber möglich sei.

## Botischaster v. Kösch gestorben

London, 10. April

Der deutsche Botschafter in London, Leopold von Kösch, ist am Karfreitag demittag 10 Uhr plötzlich an einem Herzschlag verstorben.

Der Führer und Reichskanzler hat den Schweftern des verstorbenen deutschen Botschafters in London, Dr. von Kösch, telegraphisch sein aufrichtiges Beileid übermittelt.



Das Deutsche Reich verliert in Botschafter v. Kösch einen seiner beständigen Diplomaten, der bei allen großen außenpolitischen Entscheidungen der Nachkriegszeit an hervorragender Stelle als Botschafter in Paris und später in London betätigt war.

Botschafter von Kösch trat im Jahre 1907 in den auswärtigen Dienst ein und war an den deutschen diplomatischen Vertretungen in Belgien, Paris und London tätig. Bei Ausbruch des Weltkrieges stellte er sich als Reserveoffizier seinem Regiment zur Verfügung. Von 1915 ab wurde er wieder für den diplomatischen Dienst angefordert und der Gesandtschaft in Sofia, später der Botschaft in Konstantinopel zugeteilt. Ende 1918 kam er als Legationsrat nach Oslo und im Jahre 1920 nach Madrid. Im Jahre 1921 wurde er als Botschaftsrat in die Botschaft nach Paris versetzt, wo er bis zum Jahre 1933 blieb, von 1924 ab deutscher Botschafter. Seit September 1934 war Herr von Kösch Botschafter in London.

## Eine Ablehnung des Roten Kreuzes

Genf, 10. April

Aus dem am Freitag veröffentlichten Briefwechsel zwischen dem Generalsekretär des Völkerverbundes und dem Präsidenten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes geht hervor, daß dieses Komitee es abgelehnt hat, dem Völkerverbund sein Material über die Verwendung unerlaubter Kriegsmittel im italienisch-abessinischen Konflikt zur Verfügung zu stellen.

Die Ablehnung wird damit begründet, daß das Rote Kreuz habe auf Antrag der beiden Kriegführenden bereits selbst eine Untersuchung eingeleitet und sei auch durch seine in dem Statut festgelegte Neutralität zu sehr großer Zurückhaltung verpflichtet. Es könne daher keine Mittelungen für eine Untersuchung machen, die nicht in der Genfer Konvention selbst zur Feststellung von Verstößen vorgelesen sei.

## Italienischer Angriff auch im Süden

Addis Abeba, 10. April.

Wie in Addis Abeba mitgeteilt wird, hat General Maglioli von der Südfront gemeldet, daß die Italiener seit dem 8. April Aphygantgas über Cassanahden und Dagubar abgelassen haben, 80 Einwohner hätten dadurch schwere Brandwunden davongetragen.

Nach weiteren Meldungen sollen die Italiener nun auch an verschiedenen Stellen der Südfront zum Angriff übergegangen sein. Auch an der Nordfront entwickeln sich heftige Kämpfe nördlich von Walbia auf der Straße nach Dessie.

# Abessinien verhandlungsbereit!

Dreizehnerauschuss auf Donnerstag vertagt

hl. Genf, 10. April.

Während sich die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit auf die Ablehnung der französischen Gegenentwürfe konzentrierte, hat in Genf der Dreizehnerauschuss getagt, in dem scharfe Gegensätze zwischen der französischen und englischen Auffassung zutage getreten sind.

Das Ergebnis der Beratungen war zunächst ein Appell an die beiden Kriegsführenden, der folgenden Wortlaut hat: „Der Dreizehnerauschuss hat von den Mitteilungen, die die italienische und die abessinische Regierung über verhängene Verletzungen internationaler Vereinbarungen über die Kriegsführung an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet haben, Kenntnis genommen, er möchte der Erregung Ausdruck geben, die die Weltöffentlichkeit ergriffen hat, und richtet an die beiden Kriegsführenden einen dringenden Appell, alle notwendigen Maßnahmen zu treffen, um jeden Verstoß gegen die genannten Abkommen und die Grundsätze des Völkerrechts zu verhindern. Der Ausschuss hofft, von den Mächten, an die er diese Aufforderung richtet, Zusicherungen zu erhalten, die dazu geeignet sind, die Erregung zu beseitigen, zu deren Vorträger er sich macht.“

Im übrigen vertagte sich der Ausschuss bis zum nächsten Donnerstag, um dann den Bericht seines Vorsitzenden Madariaga über die Verhandlungen entgegenzunehmen, die er am Dienstag mit dem italienischen Staatssekretär Suvich und mit dem abessinischen Vertreter aufnahm. Er soll dabei feststellen, welche Möglichkeiten für den baldigen Abschluß eines Waffenstillstandes und für die Einleitung von Friedensverhandlungen im Rahmen des Völkerbundesvertrages bestehen.

Der abessinische Vertreter Wolde Maziem hat die Bereitschaft seiner Regierung zu Friedensverhandlungen im Rahmen des Völkerbundesvertrages bereits erklärt, aber hinzugefügt, daß Abessinien nicht mit Italien allein verhandeln will. Hingegen ist eine Unterredung Mazarinos mit dem italienischen Vertreter Baron Aloisi am Donnerstagabend ergebnislos verlaufen.

## Eden vor dem Dreizehnerauschuss

Nach Mitteilungen aus englischer Quelle gab die Sitzung des Dreizehnerauschusses am Donnerstag zu politisch bedeutsamen Erklärungen des englischen Außenministers Anlaß. Dem Ausschuss lag der Bericht der Juristen über die Zuständigkeit bei Verletzungen des Kriegsvölkerrechts vor. Seine Schlussfolgerungen gingen dahin, daß die einzelnen Abkommen kein besonderes Verfahren für die Untersuchung und Feststellung von Verstößen vorsehen, daß es sich aber nach allgemeinen Grundsätzen um eine Angelegenheit handle, der der Völkerbund seine Aufmerksamkeit widmen könne, obwohl die zuständigen Organe nicht bezeichnet seien. Die Frage, ob der Dreizehnerauschuss oder ein anderes Völkerbundsorgan zuständig sei, war damit offen gelassen und soll von den Juristen bis zur Sitzung am heutigen Freitag geprüft werden.

Eden erklärte zu dem Bericht der Juristen, daß auch das Fehlen eines eigentlichen Instanzengremiums des Völkerbundes nicht davon abhalten dürfe, eine für die gesamte Zivilisation so wichtige Frage wie die Verwendung von Giftgasen bei der Kriegsführung zu prüfen. Die Verwendung von Gasen sei eine Angelegenheit, die nur durch Beschluß des Oberkommandos oder der Regierung veranlaßt werden könne. Es könne sich hier nicht um Uebergriffe einzelner oder untergeordneter Stellen handeln. Eden wies — ohne den weiteren Feststellungen vorgehen zu wollen — darauf hin, daß von italienischer Seite größere Gasmengen bei der Durchfuhr durch den Sueskanal deklarieren worden seien (in englischen Kreisen wird die Menge mit 250 Tonnen angegeben). Bezüglich der Bombenabwürfe auf englische Lokomotive in Abessinien erklärte Eden, er wolle diese Frage hier nicht zur Sprache bringen, da seine Regierung sie unmittelbar mit der italienischen regeln wolle und eine Note hierüber demnächst abgeschickt werde. Die italienischen Gegenbeschuldigungen wegen der Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch die Abessinier seien dadurch entkräftet, daß in italienischen Akten englische Firmen genannt würden, die keine derartigen Geschosse herstellten.

Der englische Außenminister beantragte schließlich, einen deutlichen Appell an die Kriegsführenden zu richten und sie zur strengen Einhaltung der anerkannten Regeln der Kriegsführung aufzufordern. Er wurde hierin von Mandin unterstützt. Im Verlaufe der Aussprache erklärte Eden noch, nach Ansicht der britischen Regierung dürfe man die Vorgänge auf dem abessinischen Kriegsschauplatz nicht deshalb leicht nehmen, weil es sich um Ereignisse in Afrika handle. Die Haltung Englands in dieser Angelegenheit sei nicht von äußeren Anlässen und nicht von Vorgängen in anderen Erdteilen beeinflusst. Als der französische Außenminister Mandin allgemein von Vertragsverletzungen sprach, stellte Eden klar, daß es sich im Italienisch-abessinischen Krieg um das Eindringen eines Völkerbundsmitglied in das Gebiet eines

anderen Mitgliedes des Völkerbundes unter Verletzung von Artikel 16 der Völkerbundescharta handle. Er erklärte, er wolle seine im Unterhause abgegebene Zusicherung wiederholen, daß England die gleiche Haltung einnehmen würde, wenn eine derartige Verletzung sich anderswo ereignen würde.

## „Giornale d'Italia“ fordert vollständige Entwaffnung Abessinien

Das „Giornale d'Italia“, dessen Direktor am Donnerstag vormittag vom italienischen Regierungschef empfangen wurde, nimmt scharf gegen die Verhandlungen englischer Admirale zur Lage im Mittelmeer Stellung, in denen von einer „italienischen Herausforderung im Mittelmeer“, die von England gebührend beantwortet wurde, die Rede sei. Das halbamtliche Blatt stellt dazu fest, daß Italien keine zivilisierte Nation der Welt bedroht oder herausgefordert habe. Italien sei aber auch fest entschlossen, sogar mit den Waffen die Bedrohungen und Herausforderungen anderer, von welcher Seite sie auch kommen mögen, zurückzuweisen.

Die verantwortlichen Regierungen dürften mit dem abessinischen Feind keinen Scharmützel treiben und sich nicht einbilden, ihre Einschüchterungsversuche bis ins Unendliche fortsetzen zu können. Das Blatt geht sodann auf den Stand in Ostafrika ein und sagt, daß das Hauptziel, die Sicherheit der italienischen Kolonien in Ostafrika, bald erreicht sei. Diese Sicherheit müßte auch für die dem Schutz und der Arbeit Italiens übertragene abessinische Gebiete gelten. Sie könne nur mit der vollständigen Entwaffnung Abessinien verwirklicht werden. „Giornale d'Italia“ lehnt sodann erneut alle bisherigen Vorschläge als ungenügend ab.

## 578 000 Arbeitslose weniger

Die Entwicklung des Arbeitsinstandes im März 1935

Berlin, 10. April.

Nach der winterlichen Pause in den Augenärzten leitete der Monat März, begünstigt durch die milde Witterung, den jahreszeitlichen Aufschwung im Arbeitsinstand mit einem besonders starken Anstieg der Arbeitslosenziffer ein. Die Abnahme der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen betrug im Berichtsmontat über eine halbe Million, nämlich 578 000. Die üblichen winterlichen Rückschläge sind damit bereits im ersten Frühjahrsmonat zu fast drei Viertel ausgeglichen und die Arbeitslosenziffer ist mit einem Stand von 1 937 000 wieder unter die zweimillionengrenze gesunken.

An dem Rückgang nahmen die Augenärzte mit einer Abnahme von rund 344 000 besonders stark teil. Bei der im allgemeinen günstigen Witterung konnten in der Landwirtschaft die Frühjahrsarbeiten allenthalben aufgenommen werden. Im Hoch- und Tiefbaugewerbe folgten die durch den Winter unterbrochenen Arbeiten schlagartig wieder ein und brachten eine große Zahl von Saisonarbeitlosen wieder in Beschäftigung. Auch in der Industrie der Steine und Erden und im Verleghandwerk lag die Beschäftigung hoch an. Diese günstige Entwicklung greift aber auch zu einem erheblichen Teil auf die mehr konjunkturabhängigen Berufe über. Insbesondere machte sich in einigen Verbrauchsgüterindustrien eine Beseitigung bemerkbar, die zum Teil zu einer Einschränkung der Kurzarbeit bzw. zum Übergang zur Vollarbeit führte. Einige Gewerbezweige konnten ihren in- und ausländischen Auftragsbestand durch die Leipziger Messe erweitern.

In gebietlicher Hinsicht waren an der Beseitigung der Beschäftigung alle Landesarbeitsbezirke beteiligt. Verhältnismäßig besonders stark war der Rückgang der Arbeitslosigkeit in Ostpreußen (minus 55 v. H.), Pommern (minus 60 v. H.), Niedersachsen (minus 35 v. H.), Mitteldeutschland (minus 32 v. H.) und Südwestdeutschland (minus 30 v. H.).

Der Jahreszeit entsprechend entfällt der Hauptanteil am Rückgang auf die Interimsbeschäftigten in der Arbeitslosenversicherung, die um 350 000 auf 406 000 abgenommen haben. In der Krisenfürsorge sank die Zahl der Interimsstützten um 70 000 auf 727 000 und bei den arbeitslosen anerkannten Wohlfahrtsberwerblosen um 63 000 auf 305 000. In der werkschaffenden Arbeitslosenfürsorge wurden Ende März 223 000 Rotstandsarbeiter beschäftigt.

## Württemberg

### Großer SA-Führer-Appell

Stuttgart, 10. April.

Gruppenführer Ludin hat sämtliche Führer und Unterführer der Gruppe Südwest am 26. April zu einem Appell nach Stuttgart befohlen. Es werden an diesem Tag aus Württem-

berg und Baden 5000 Führer der SA nach Stuttgart kommen. Dieser vom Gruppenführer angeführte Appell wird den Höhepunkt und den Abschluß der Winterausbildung bringen. Zugleich wird er die Richtlinien geben für die ebenfalls in letztem Rahmen vorgesehene Sommerausbildung. Für den Sonntag vormittag ist eine interne Arbeitstagung vorgesehen, während am Nachmittage eine Weisheit von dem kulturellen Willen der SA. Kenntnis geben wird. Diese Feiertage sind über den Reichsbund Stuttgart und die Sender Frankfurt und Freiburg verbreitet werden.

## Das Urteil gegen die Rabelzerstörer

Stuttgart, 10. April.

Die Justizprüfstelle Stuttgart teilt mit: Im Prozeß gegen die kommunistischen Rabelzerstörer wurde am Donnerstag das Urteil gesprochen. Die Vorbereitung zum Hochverrat wurde vom Gericht aus subjektiven Gründen verneint. Sämtliche Angeklagten wurden wegen Telegrafendiebstahlsgefahr, dem in Sinne von § 317 und 318 a StGB verurteilt. Die Vorbereitung zum Hochverrat wurde vom Gericht aus subjektiven Gründen verneint. Sämtliche Angeklagten wurden wegen Telegrafendiebstahlsgefahr, dem in Sinne von § 317 und 318 a StGB verurteilt. Die Vorbereitung zum Hochverrat wurde vom Gericht aus subjektiven Gründen verneint. Sämtliche Angeklagten wurden wegen Telegrafendiebstahlsgefahr, dem in Sinne von § 317 und 318 a StGB verurteilt.

## Schulen und Jungvolk-Aktion

Ein Erlaß des Kultministers

Stuttgart, 10. April.

Die Hitler-Jugend führt im April eine Werberaktion für das deutsche Jungvolk durch mit dem Endziel alle zehn- bis vierzehnjährigen in das Jungvolk einzuführen. Nach einem Erlaß des Kultministers ist es notwendig, daß die Werberaktion durch die Schule unterstützt wird. Sämtliche Lehrer haben außerdem im Sinne des Eintritts in das Jungvolk tätig zu sein. Außerdem hat der Kultminister angeordnet:

1. Die Flaggenshifung am ersten Schultag ist ungleich als Werberappell für das Jungvolk durchzuführen. Zur Flaggenshifung ist der zuständige Postliche Leiter und Jungvolkführer einzuladen.
2. Die Lehrer der in Betracht kommenden Klassen sind verpflichtet, die ihnen übergebenen Aufnahmefragen den Schülern zu überreichen. Sie sind nach Ausfüllung wieder einzusammeln und die von der Jungvolkführung den Schulen wachsende Liste zu ergänzen bzw. auszufüllen. Die reifliche Erfassung der deutschen Jugend durch die Hitler-Jugend ist eine Notwendigkeit für die Schaffung der Volksgemeinschaft im heranwachsenden Geschlecht. Die Schule und die Lehrer werden ihren Stolz darauf setzen, auch bei dieser Aufgabe durch geschlossenen Einsatz ihre Pflicht im Dienst an der Jugend und damit an der Zukunft von Volk und Reich zu tun.

## Der kommende Reichsbahn-Güterkraftverkehr Freudenstadt-Altensteig-Nagold

Ergebnis einer grundlegenden Besprechung

Die Reichsbahn ist befanntlich seit einiger Zeit damit beschäftigt, den Güterkraftverkehr (Ueberlandverkehr) einzuführen und Orte, die nicht an die Schienen der Reichsbahn angeschlossen sind, mit Kraftwagen anzuschließen und dadurch den Güterverkehr zu erleichtern. Im Zuge dieser Einrichtungen wird am 4. Mai d. J. ein Güterkraftverkehr mit Reichsbahnkraftwagen von Freudenstadt nach Nagold eingerichtet, mit dem die Orte Freudenstadt, Dornherten, Hallwangen, Herzogweiler, Durrweiler, Pfalzgrafenweiler, Spielberg, Egenhausen, Altensteig, Oberhambdorf, Unterhambdorf, Hattenbach, Jelshausen und Nagold verknüpft werden sollen. Uebergangsgüterabfertigungen von der Eisenbahn zum Kraftwagen und umgekehrt wären dabei die Güterabfertigungen Dornherten, Altensteig und Nagold. In den Orten Hallwangen, Durrweiler, Herzogweiler, Pfalzgrafenweiler, Spielberg, Egenhausen, Oberhambdorf, Hattenbach und Jelshausen sollen mit Kraftverkehrs-Agenten besetzte Kraftwagen-Hilfsstellen eingerichtet werden; in Unterhambdorf dagegen eine unbesetzte Haltestelle, die durch den Kraftwagenführer selbst bedient würde.

Zur Besprechung von Einzelheiten dieses Vorhabens fand am letzten Dienstagmorgen im Gasthaus zum „Schwanen“ in Pfalzgrafenweiler eine Versammlung statt, die hauptsächlich von den Bürgermeistern der beteiligten Gemeinden besucht war und bei der Vertreter des Reichsbahnverkehrsamtes Stuttgart I und der beteiligten Eisenbahnstationen anwesend waren. Reichsbahnoberrat Rau erläuterte nach Begrüßungsworten den beschlossenen Reichsbahn-Güterkraftverkehr und Reichsbahn-Inspektor Dönninger sprach über den Einfluß des Kraftwagens bei der Reichsbahn, über die Uebergangsgüter-Abfertigung in Dornherten, Altensteig und Nagold und über den sogenannten „Haus-Verkehr“ zwischen den einzelnen Orten. Während die drei genannten Eisenbahnstationen einerseits den Umschlag der Frachtkübel, der Eil- und Expresszüge in die Reichsbahnkraftwagen vornehmen und die Güter wieder von diesen entgegennehmen, haben die Agenten in den Orten, die zugleich Kollfahr-Unternehmer

Stuttgart, 10. April. (Eine neue Hebungslehre.) Die neue Hochschule für Lehrerbildung benötigt eine Hebungslehre. Wie die der NS-Presse angeschlossene „Stuttgarter Zeitung“ berichtet, kommt hierfür voraussichtlich die bisherige Mädchenmittelschule in Frage. Diese soll von der Stadt zur Verfügung gestellt werden. Die Mädchenmittelschule müßte dann anderweitig untergebracht werden.

Schwab. Hall, 10. April. (Von der Michaelskirche.) Das Dekanatamt Schwab. Hall hat sich bereit erklärt, die beiden mittleren Treppentritten mit Geländer an der Freitreppe der Michaelskirche zu entfernen, sofern die Kosten hierfür in drei Teile geteilt werden. Einen Teil würde die Kirchengemeinde, den zweiten das Dekanatamt für Denkmalpflege und den Rest die Stadt tragen. Die Katholiken begrüßten diesen Entschluß des Dekanatamtes.

## Mit Salpetersäure verbrannt

Schwerer Unfall in einer Doublesfabrik

Stuttgart, 10. April. Ein schwerer Unfall mit Salpetersäure ereignete sich in einer Doublesfabrik in der Tunneltstraße. Ein Laborantenlehrling trug einen großen Kolben Salpetersäure vom Laboratorium in eine andere Abteilung. Dabei rief er gegen eine Leiter, die an der Wand lehnte und verschüttete die Säure. Die ätzende Flüssigkeit traf ihn ins Gesicht und in die Augen. Der Junge ließ darauf die ganze Flasche fallen. Er hatte noch die Gesichtsgewand, zu einer Wasserfelle zu laufen und sich das Gesicht abzuwaschen. Der herbeigerufene Chemiker leistete die erste Hilfe und bestrich die schweren Verbrennungen mit einer Salbe. Darauf wurde der Verunglückte, der erhebliche Schmerzen ausstehen mußte, ins Krankenhaus gebracht.

## Großfeuer in einer Spinnerei

Von der bayerischen Grenze, 9. April. In der Spinnerei „Friedrichshafen“ brach in einem großen Woll-Lagerkammer Feuer aus, das sich infolge der leicht brennbaren Wollgegenstände blitzartig auf das ganze Gebäude ausbreitete. In der Nähe der Wollreifeleiherie ist das Feuer vermutlich durch Verschütten eines Lagers entstanden und obwohl es sofort bemerkt wurde, konnte eine Ausbreitung der Flammen nicht mehr verhindert werden. Hinter dem Arbeitsraum befanden sich einige hundert 4 bis 5 Zentner schwere Wollbollen.

Die mit der Motorspritze erloschene Feuerkraft konnte nur noch das Nebengebäude, sowie das elektrische Transformatorhaus in Schutz nehmen und das Feuer einbüßen. Der Brand war bald lokalisiert, die gepressten Wollbollen konnten vor einer völligen Vernichtung bewahrt werden. Der Schaden geht aber immerhin in die Hunderttausende. Der Lagerraum ist völlig vernichtet.

Friedrichshafen, 10. April.

Das neue Luftschiff „Hindenburg“ ist Freitagmorgen 18 Uhr nach glücklich beendeter Südamerikafahrt über Friedrichshafen zurückgekehrt und ist auf dem Flugplatz Wöckental bei günstigen Windverhältnissen glatt gelandet.



## Der Tod vergiftet ein Mädchen

Ostergeschichte von Hermann Eris Busse

In der bösen Zeit, da die Pest im Lande wüthete und die wilden Soldaten und entlaufenen Bauern des Hungers gestorben oder der Seuche zum Opfer gefallen waren oder sonst einem grausigen Uebel, fiel der Winter mit unendlichem Schnee über die oberheinische Landschaft und deckte die unbestellten Felder, die vertrottelten Matten, die verfluchten Wälder barmsbergig zu. Und sank nieder auf die Dörfer, in denen kein Kamin rauchte und keine Kuh im Stall brüllte und kein Spinnrad mehr in warmer Stube surrte und kein Kindlein mehr in bunter Wiege schlief. Und deckte die Städtelein zu, deren Mauern zerfallen waren, benannt von Schweden und Kaiserlichen, in denen die Kirchen ausgebrannt waren und entweiht durch entmenschte Horden führerloser Soldner. Kaum ein Fenster sah Licht in die Nacht, in die weiße Nacht voller Schnee und Mondlicht und Sternenschein. Und der Schnee deckte die Gottesäcker, wo die Beisetzten nur leise verhaart worden waren von entsetzten, letzten Verwandten oder entgeisterten frommen Mönchen, ohne Kränze, ohne Kreuze, ohne Särge.

Und da war auch eine kleine Stadt am Oberrhein zu Füßen einer brüchigen Burg, in der die Pest so wild gewüthet hatte, daß sich kein Mensch mehr auf die Gasse wagte. In den Stuben bereiten die Bürger ängstlich und schlossen sich ab voneinander und sahen bei vollen Kammern, die sie noch ängstlicher Bürger Art füroralich erbanstert hatten trotz armerlicher Zeit, die Speisen versporteten und verschimmelten; denn der Esst wurden es immer weniger. Zuletzt, als der Herbst dahin war, ach, da verstummte auch das Sterbeglöcklein, und es war niemand mehr da, der die alte Frau Bürgermeisterin hinaustrug aus dem großen Haus „Zum guldin Stauff“ in der alten freien Burghofstadt ob dem Rhein.

Da konnte die junge Eva, die angenehme Tochter der kinderlosen Frau, von Haus zu Haus mit zitternden Knien, denn sie hatte seit Monaten kaum die freie Luft geschmeckt, nur Kienzüge jeden Tag beim Wassererschöpfen vor dem Haus. Dabei hatte sie angstvoll an den Häusern um den Platz die Fenster gestreift, und jeden Tag war ein Gesicht weniger hinter den dicht geschlossenen Scheiben erschienen. Und eines Morgens keins mehr. Und Tag und Tag keins mehr. Die alte Frau Bürgermeisterin aber, neunundneunzig Jahre alt, strich alle Fenster gegen den Platz hin mit schwarzem Bech aus Kuh und Leinöl zu, um den Tod glauben zu machen, es leb: niemand mehr im Hause; denn sie hing am Leben wie ein Junges und wollte zum hundertsten Male den Frühling erleben, die Osterluzel blühen sehen im Garten, an der Planer, die Tulipanen, den Franchenschub. Die junge Eva durfte nur nachts das Wasser holen in der Geisterstunde; denn da ging der Tod nicht um, und der reinen Nagel



Mädchen in Blumen

hat kein Geist etwas zuleide. Aber eines Morgens wurden die dünnen, saftlosen Lippen der alten Greisin blau, und sie starb im Augenblick dahin.

Die Eva lief nun vor die Häuser alle, klopfte an jeder Tür, meldete sich doch jemand, ist denn alles tot? Sie drückte auf die Hallen, und keine Tür war abggeschlossen, und aus jedem Flur strömte sich häßliche Luft. Da floh das Mädchen entsetzt in die nächste Gasse und merkte endlich, daß niemand mehr im ganzen Stadtbaum am Leben war.

Da sammelte Eva in ihr Haus zurück. Sie lag allein mit Quaal die Tage, und ihre Sinne verirrten sich

Sie vergaß alles, wie es war und was war und vergaß nur eines nicht: am Leben zu bleiben.

Sie hielt das Haus in Ordnung und aß von dem Mehl und Del und den Kapseln und den getrockneten Pflaumen und dem Honig, was sie in den Vorratskammern fand, und wartete

offenes Fenster in die Sonne hinausgeschlagen. Nun flüsterie sie mit den Hyazinthen, ja, sie sang zuweilen ein wenig; denn draußen regten sich die Knospen schon, und einige Vogel hüpfen im Geäst der Obstbäume herum und versuchten zu trillern.

Unterwegs war Eva fröhlich, aber dann nachts, da machte das Haus auf einmal so merkwürdig. Es knarrte und stöhnte in den Gefachen und bewegte sich wie ein Träumer im Schlaf. Da bekam Eva Angst. Ueber die Dielen ging es wie mit schleichen Füßen, über die Stiegen trat es wie ohne Schuh. Ob-

Münsters zu Basel hätten sein können. Und der Wind strich warm von Südwesten her, da war es Vogel, das so festlich in den Abend lautete, und Eva wachte, es lautete jetzt Auferstehung über Land, und stand still, bis der letzte Schall verweht war.

Dann kam über sie eine heitere Unruhe mit Herzlopfen und flinken Gedanken. Sie ging in die Küche, machte heißes Wasser, warf Holzasche hinein und saß sie. Und mit dem scharfen Sud wusch sie die schwarzen, flebrigen Scheiben blank nach der Straße zu und war mit ihrer Arbeit fertig, als die Nacht drüben überm Rhein die helle, goldene Lufe schloß, die an klaren Abenden bis zuletzt den Blick in die burgundische Pforte offen ließ, durch die, wie die Greisin noch kurz vor ihrem Tod geglaubt hatte, die Pest hereingeschloffen war, wie alles Böse über Deutschland durch diese Pforte kam und ging und kommen mußte und gehen wird bis in den jüngsten Tag hinaus. Sie war etwas wirt gewesen zuletzt, die Neunundneunzigjährige. Was, dachte Eva, durch diese goldene Pforte? Aber jetzt verhing sie die Nacht mit silbergrauem Schleier.

Ein einziges, warmes, junges Herz klopfte in den Ostermorgen hinein in der entseelten Stadt am burgundischen Gang.

Der Südwind hauchte die Blüten der Kirchen und der Beilchen, der wilden Pflanz und der glühenden Tulipanen im Garten aus den Knospen über Nacht. Da löste sich aus den Schatten das letzte Eis vom Quellbach und der letzte Schnee am Waldrand. Der Himmel wurde blank, daß die Bläue ob dem Lande rauschte vor Tiefe.

Der Wanderburche, der die Höfe herabschritt mit braunem Gesicht unter blondem Haar, kam aus Italien weit hergezogen. Als er diesen tiefen Rausch von Bläue am Himmel sah, mußte er denken: Bin ich denn daheim in Deutschland? Der Himmel ist wie in Italien.

Der Mann war durstig und hungrig und auch wanderermüde. Wenig hatte er gegessen und wenig geschlafen. Mit dem Tauwind wollte er in die Heimat einziehen, die lang entbehrt. Aus der Burgquelle hatte er den kalten Frühtrunk getrunken aus seinem silbernen Becher mit goldenem Grund; denn er war keines Zeichens ein Goldschmied und kam aus Verona, woselbst er bei einem deutschen Meister in Dienst gestanden. Und lange Jahre vernahm er nichts Gewisses aus der Heimat. Er schritt nun im Ostermorgen von der Burg herab, eine Karzisse wogte sich am Hut, und vor lauter Freude sah er nicht, daß kein Rauch aus den Kaminen kam und merkte nicht, daß keine Glocke läutete und sah nicht, wie menschenleer die Gassen waren, und daß niemand durch die Flur ging und niemand aus einem Nachbardorf unterwegs war in das Kirchspiel, kein Wagen und kein Roß, kein Bauer und keine Herrin.

Und dennoch wollte sich ihm plötzlich die Welt verschleiern; denn er gedachte des furchtbaren Geschehens, das über Deutschland gewallt hatte wie die sieben Todsünden siebenzigfach vergrößert.

Dreißig Jahre Krieg!

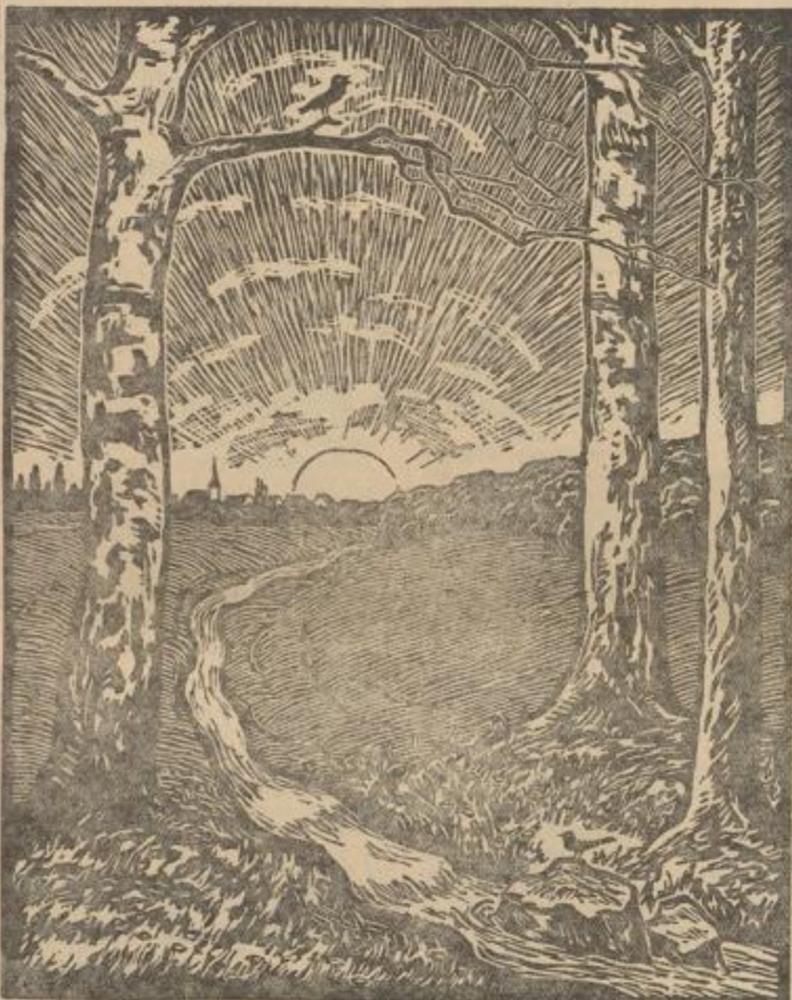
Als er vierzehn Jahre alt war, hatte der Krieg schon vierzehn Jahre gewüthet, bald da, bald dort.

Nun, schier dreißig Jahre alt, kehrte der Goldschmied heim nach fünfzehn Jahren Fremde, und der Krieg hatte sich selber wohl sehr aufgefressen.

Vitus Adam betrat nunmehr die Stadt, und als er den ersten Schritt auf ihr Pflaster tat, umfing ihn sogleich die Stille schwer und grauendoll. Der Schwanz brach ihm auf die Stirn. Er nahm sein blauesamtes Barett vom Kopf und siehe, die Karzisse, vorhin noch die Freude selber, hing traurig, verwehlt am geknickten Stengel. Es läutete keine Glocke, es standen keine Blumen vor den Fenstern, die Gärten waren verwildert und weglass, alle Türen geschlossen, alle Fenster blind, die Häuser alle stumm. Kein Schritt außer dem seinen fiel in den Gassen, keine Kugel tarnte mit Jungen auf den Staffeln, kein Hund lag in der Sonne. Es gaderete kein Huhn und wickerte kein Roß, und nirgends ein Kinderlachen, nirgends Burschen auf Herden für den Eierlauf, nirgends Mädchen mit hellen Stimmen. Kein Mensch weit und breit und keine Seele.

Vitus Adam rieb sich die Augen, ja, er kniff sich in die Wangen, ob er alle Sinne beisammen habe. Doch es half nichts, er eilte durch die Stadt und verhielt herzklopfend die Schritte, pochte an die Türen und drückte auf die Knöpfe, niemand rief: Willkommen! Und er kam an den Brunnen vor das Haus des Bürgermeisters, genannt „Zum guldin Stauff“. Do setzte er sich mit weichen Knien nieder.

Eine Stadt mit toten Häusern, eine ganze Stadt ohne Menschen? Das Grauen schüttelte



Cicciolano

© C. Müller-Zachrisberg

Auf was sie wartete, wußte sie nicht. Sie trug die Hyazinthen aus dem Keller, daß sie zur Blüte kommen konnten, und sie blühten wie noch nie all die Jahre her. Das ganze Haus war erfüllt von ihrem starken, bitter-süßen Duft. Und sie nähte sich ein blaues Kleid mit goldenen Borten und trug es, wenn die Sonne schien und endlich den tiefen Schnee von der Erde löste.

Nun auf einmal wurde es Eva bang im weiten Haus, wo sie sich bisher so geborgen gefühlt hatte. Das Herrgottsklösterchen, das bisher ganz vertraut wie eine freundliche Seele ihr bei den stillen Mahlzeiten Gesellschaft geleistet und mit dem sie sich unterhalten hatte, um das Sprechen nicht zu verlieren, das war durch ein

schon sie eines Tages merkte, als die Dielen wieder so knarrten wie unter weichen, lautlosen Fuß, daß es das Frühjahr im Holz war, das sich regte; denn das Holz bleibt so lebendig, es wächst und schrumpft noch im Alter. Obgleich sie wieder klar zu denken verstand, verließ sie dennoch nachts die Bekanntheit und machte der Furcht die Tür auf.

Eines Abends, als Eva draußen im Garten die Beete aufgelockert hatte, dachte sie bei sich: Wann mag wohl Ostern sein? Es muß doch bald sein? Sie hatte vergessen, sich die Tage zu merken. Da, wie eine Antwort von Gott, wehte ein großmächtiges Nodengeläute an ihr Ohr. Sie prüfte, woher der Wind kam, ob es die Glocken des Münsters zu Freiburg oder die des

### Deutsche Ostern

Nun braust ins Land der Fülle Flut aus goldener Zauberzeit, nun schaffe, Herz, mit hohem Mut dein krahlend Osterkleid! Laß Zaudern und laß Jagen ketz, ins neue Licht gib dich hinein aus Lärm und Lust und Leid!

Aus müder Wäntche totem Spiel spring' auf zu Will' und Lat, nenn' mutig dir dein Sonnenziel, geh' kühnlich deinen Pfad! Do nun die Osterlichterwall das lange Dunkel überhallt, nun rüste deine Saat!

Greif gläubig in das Saatgut ein, ja' Stolz und Zuversicht des Weltgeists Söer mußt du sein, du ja' ist ins große Licht! Dein Säen ist fast deutsche Brot so ohnmäßen bitternot -- Au! Und besinn dich nicht!

Die Nacht ist hin, der Tag begann, das Ackerfeld ist weit, heb' zukunftgläubig wieder an nach so viel Schicksalsleid! Stark und gewöhnlich mußt du gehn, dann wird das Rechte schon gelohn in Osterherrlichkeit!

Gustav Schärer.

ihn. Hatte der Frühling diese Stadt vergessen? Und nur der Tod beherrschte sie? Ach nein, der blieb ja nicht, wo keine Opfer waren. Diese Stadt war so gut wie ohne Leben, auch ohne Tod.

Er sah sich und sah sich um. Die Lippen waren ihm verdorrt, aber das Brunnenwasser leckte ihn, und er neigte sich über das Becken und sah hinein. Da fiel ihm die Narzisse vom Gut und schwamm im Wasser. Er ließ sie dort, räumte eine Weile in Schwermut und Gram und fuhr dann doch wieder auf, denn Hundertschäfer schreiender Zugvögel überflogen die stumme Stadt und weckten den Bergwanderer aus der tiefen Verunsicherung. Da fiel sein Blick wieder auf die Narzisse im Brunnenbecken. Sie war schon wieder frisch und fest und frühlingsgrün. Er hob sie aus dem Wasser, legte sie auf den Brunnenrand und schritt von dannen. Er wollte auf den Gottesacker gehen und sehen, ob die Eltern dort gebettet seien.

Mittlerweile hatte sich nun Eva im Saufe brühen das blaue Kleid hervorgeholt und sich sein dazu gefräßt. Und hatte, als die Sonne schien, alle Fenster nach dem Platz zu aufgerissen und ging nun hinaus, am Brunnen Wasser zu schöpfen. Gleich wie sie aus der Haustür trat, sah sie die Blume auf dem Brunnenrand liegen, die Narzisse. Ihr kochte das Herz. Wer hatte dieses Feindchen dort hingelegt? Denn als Feindchen sah sie die Blüte an.

Ein Mensch war dagewesen, der Frühling selber? Nein, ein Mensch. Da sah ein großer Leuchte wie von schwarzen Schuppen im weichen, feuchten Erdboden um den Brunnen. Und sich, so stand ja auf dem Brunnenrand ein Becher, ein silberner Becher und innen aus Gold. Sie lachte leise, fast schalkhaft. Den würde er müssen, der Fremde und wiederkehren.

Eva stellte den Becher auf den Brunnenrand und eilte mit der Narzisse ins Haus und legte sich hinter ein Fenster auf die Lauer. Das war ein rechter Mann, kein verirrter Räuber, dann würde sie ihn ertappen. O, ihr wurde schwindlig! Ein Mensch würde zu ihr reden und sie zu ihm. Wenn sie das nur aushielt vor Freude und Anstrengung, lieber Gott.

Das Grab der Eltern fand der Wanderer indessen nicht. Es waren viele Gräber da, schludrig aufgeworfene Hügel. Da wußte er, die Best hatte die Häuser aufgefressen mit ihrer Fieberglut. Ihn dürstete vor heißem Stimmern und schwitzendem Grauen, und ihm fiel plötzlich ein, daß er am Brunnen auf der Markstraße den Becher hatte stehen lassen. „Ha“, lachte er, so gut er aus der ausgehörten Kehle lachen konnte, „den nimm mir niemand weg. Hier ist ja alles tot, die Liebe und die Ehre, der Diebstahl und die Not. Selbst der Tod ist hier tot.“

Vitus Adam kam an den Brunnen zurück und fand den Becher; aber er stand nicht mehr auf dem Brunnenrand zu Füßen der Muttergottes, sondern auf dem Beckenrand. Wie ging das zu? Und neben dem Becher, da hatte doch die Narzisse gelegen? Da war noch ein dunkler, nasser Streifen, da lag vorhin doch noch die Blume?

Er sah sich um, er wandte sein Gesicht dem Haus „Zum guldin Stauf“ zu und hörte erst ein leises Lachen, dann ein Rufen — „du?“ Und dann flog das Fenster auf, ein helles Mädchen im blauen Kleid mit goldener Borte am Hals beugte sich hinaus und winkte ihm: „Komm herein!“

Die vergaunert ging er ins Haus hinein. Das noch nicht modrig, das düsterte nach Hyazinthen, und in die Gänge und Stuben stutete das Sonnenlicht.

So fanden sich Eva und Vitus Adam und waren wie die ersten Menschen im Frühling und gründeten der toten Stadt ein neues Geschlecht.

Hölle, wo ist dein Stachel — Tod, wo ist dein Sieg?

Also erzählt eine alte Mär. Ihre Fabel freilich ist um vieles knapper und nader, die Geschichte von der einst ausgeforderten Stadt Staufen im Breisgau, in der vorher auch das Leben des Doktor Faust sein bitteres Ende genommen haben soll.

### Balmgerten

Von F. Schröghamer-Heimdal, Passau-Haidenhof

Dem Pöschinger Franz seine Vettern waren Wildschützen und Perkscher, wegen dessen Gesellen, die ganz hinten in den letzten Waldhäusern hausten. Man sah die wildbärtigen Mannsbilder nur an Sonntagen; da standen sie breit unter der Kirchplafinde und klumperten mit ihren harten Talern in der Hosentasche. Niemand wußte, wo sie diese Taler herhatten. Nur der Pöschinger Franz wußte es. Er kannte den Preis jeder Perle, die die Gebarteten aus den Kuscheln der wilden Waldböcke zwangen, er wußte jeden Vord, der über die Heide Franz auf Pfund und Pfennig zu schäben. Dieses Wissen hatte er von seinen vortierlichen Wildschützen, denen er das Essen weit in die entlegenen Wälder trug, wo sie wochenlang ihr wildes Gewerbe trieben und wie die Borzelmenschen in verlassenen Drachenhöhlen nützten. Zum Lohn für ein Essen trugen sie ihm jedes Jahr die längste Balmgerte, die sie in den ungeheuren Forsten fanden.

### Auferstehung / Von Heinz Stegumweit

Sind wir nicht auferstanden Aus Not und Schanden, Weil wir Christen sind? Christen, weil das Kind, Das trine, gute Wunderbar im Blute Die Sprache des Glaubens spricht: Sei treu! Zu deine Pflicht!

Sind wir nicht neu gekommen, Weil den freien und Frommen Erlösung verheißt ist? Vater unser, der du bist!

Das Händelassen Nach Jerem und Hassen, Das hohe Gesetz des Bruderleins: Christ es, läßt es wie kein!

Sind wir nicht schwer beladen Mit Pflichten und Gnaden, Weil wir Deutsche sind? Deutsche im Bohrinisch Der Böller und Wellen? Laßt uns nicht vergelten, Laßt uns opfern den Opfergang gehn, Verkündend der Menschheit Auferstehn!

So prangte denn meist schon im Lichtmeß vor dem Vaterhause des Pöschinger Franz mit dem verblühten Ratbaum um die Wette, ein Palm, wie er in fünf Blarten im Umkreis nicht zu sehen war. Wir ändern Dorfbuben betrachteten ihn stets mit Reid, denn den längsten Palm zu haben, war unter Knabenstolz.

Ich beklagte es bitter, daß meine Vettern nicht auch Wildschützen waren, sondern rechtlichaffene Bauernjäger, die nicht in den wilden, hochwüchsigsten Staatswäldern jagten, sondern nur an ihren Grenzen, wo bloß die Wöde wechselten, aber nicht die Balmgerten.

Wenn dann der Palmsonntag kam, trug der Pöschinger Franz seine Standard-Balmgerte wie im Triumph vor den untern her, die sich zwar auch schon sehen lassen konnten, aber immer um etliche Ellen kürzer waren als die seine. Wir wurden stets blas-

drückten mir das Steuerbüchlein in die Hand und schickten mich auf das Rentamt nach Schönberg: „Lau, was du kannst, verlier aber das Geld nicht! Die Schande, daß uns der Rentbote ins Haus kommt, wollen wir von unserm redlichen Hause abwenden.“

Ich habe schon damals die geraden Straßen, wo jeder gehen, laufen oder fahren kann, nicht geliebt, sondern bin meine eigenen Wege gegangen, oft Umwege, oft Auswege, meistens aber habe ich die geraden und doch wieder recht krummbieggigen Straßen abgesehen und bin querfeldein gemannt, um die Jedermannswege zu meiden.

So auch diesmal, Ich lief über die Markbacher Hohwiesen, und die Kametnacher Gutweide, über die Hungermühle und den „Lärchen“, was ein Holzteil war, über dessen seltsamen Namen ich mich oft gewundert habe. Und wie ich das Wäldchen gemächlich durchmaß und seinen spässigen Namen be-



Frühlings Ernter

Dans Adam

vor Reid, wenn die Pöschinger und Bauern auf dem Kirchplatz die Balmgerten musterten und mit Sachkenntnis ihr Urteil abgaben: „Der Pöschinger Franz hat wieder die längste! Das längste Häufel im Dorf und der längste Palmen... Das stimmt.“ Seine Vettern aber, die Wildschützen, stießen sich mit den Ellbogen unter der Kirchplafinde und klumperten mit ihren harten Talern in den Hosentaschen. Und ihre Auerhahnstöße stellten sich: or Stolz auf ihren grünen, vergriffenen Hüften.

Der Ruhm des Pöschinger Franz ließ mich nicht ruhen. Ich lief sommerlang alle Wälder in der Runde ab, musterte alle Salweiden auf ihre Eignung und Beschaffenheit, fand aber nie dergleichen, was sich nur halbwegs mit den Balmgerten des Pöschinger Franz hätte messen können.

Aber unversehrt kommt oft.

Nämlich ein Mahnschreiben vom Rentamt, und wenn die rückständige Steuer nicht binnen vierzehn Tagen einbezahlt ist, kommt der Rentbote und kreibt sie bei, was noch mehr Ankosten macht.

Da klaubten meine guten Eltern das Schmalz- und Eiergeld und den Rest vom Erlös eines verkauften Kalbes zusammen,

dachte, stieß ich im Gestrüpp auf ein gerten-schlankes, schimmerndes Stämmchen, etwa dreimal daumendick, und sah, daß es eine Salweide war, wie geschaffen für eine Balmgerte. Und wie ich an dem Stämmchen emporfah, wunderte ich mich sehr, daß seine schlankes Stucht in den Frühlingshimmel gar kein Ende nehmen wollte. Ich kletterte auf einen Felsen daneben und sah, daß diese Salweide ein Wunder ihrer Art war, wohl so hoch wie der halbe Kirchturn dahenn und so gut gewachsen, daß es ihresgleichen nicht mehr geben konnte.

Mein Herz tat einen schnellen Schlag, mein Mund einen kurzen Schrei: „Pöschinger Franz, jetzt bist du geschlagen! Du wirst schauen, wer das nächstemal die längste Balmgerte hat.“

Freudensiebernd ließ ich vollends zum Rentamt, das ich im Stillen legnete, weil so diese Balmgerte in urfächlichem Zusammenhang mit der rückständigen Steuer stand. Nachdenklich Mundes zahlte ich die fälligen Abgaben und ließ wieder zum „Lärchen“ zurück, schnitt an der Salweide die überflüssigen Seitentriebe weg, damit der ganze Saft dem Gipfel zugute käme, und verhäufte sie untenhin mit dürrern Waldgras, auf daß sie feiner nach mit als Salweide erkenne.



Kinderspielen

Niemand verriet ich ein Häuflein von meinem Geheimnis, keinem Großen und keinem Kleinen.

Als aber Lichtmeß kam und vor dem Vaterhause des Pöschinger Franz der übliche Osterpalmen prangte, ein wahres Riesentrümm von einer Salweide, da bewunderte ich sie neidlich, wie nur ein Mensch kann, der ein noch schöneres Schäflein bereits im Trodenen hat.

Erst am Vortage vor dem Palmsonntag weichte ich meinen Vater in mein Geheimnis ein, und wir hielten die Salweide selbster aus dem „Lärchen“.

Sie war um gutding zehn Ellen länger denn die Pöschingerische und dabei um die Hälfte leichter durch ihre Vertenschlauheit.

„Sub“, sagte der Vater stolz, „diesmal kann dir keiner an. Wie bist du nur über diesen Palmen gekommen?“

Und da erzählte ich ihm die Geschichte von derselbigen Steuer und meinem Weg-abschneiden über den „Lärchen“ her. Daheim aber schmückten wir den Gipfel des Palmes mit allen bunten Bändern, Glasperlen und Glasperlen, damit er nicht nur der längste, sondern auch der schönste sei in der ganzen Parze.

Wie aber am andern Tage der Pöschinger Franz mit seiner gewohnten Triumphgerte vor den Dorfbuben herrschte und sich wie üblich, beneiden ließ, bedachte er keineswegs, daß er diesmal mit Schanden aus dem Felde geschlagen werden könnte. Denn im Glücke bedenkst der Mensch seinen Fall am wenigsten — aber unversehrt kommt oft.

So auch diesmal wieder.

Am Kirchplatz hatte ich nämlich den Pöschinger Franz und die andern Dorfbuben schon überholt, und alles hatte mir einen Blick auf meinen Palm, und ein alter Bauer sprach für alle: „Franz, diesmal bist du der Meister! Ich denk schon lang, aber solch ein Palmen ist noch nie in die Kirchdorfer Kirche getragen worden, solange ich denk. Und ich denk schon lange.“

Ich fühlte, wie mir die Fieber der stolzen Siegetrude die Wangen lächelten, ich sah mit einem Seitenblick, wie der Pöschinger Franz sich erblickte, und wie seine Vettern, die Wildschützen, unter der Kirchplafinde das Klumpern mit den harten Talern diesmal bleiben ließen.

Unter Orgelbrausen und wehenden Weihrauchwolken trug ich meinen Palm in Siegetrude, den Bispel voran in die Kirche, wo um die Altäre schon der Palmenwald wogte.

Ich fühlte deutlich, wie ein Ausatmen des Erlaunens und taunendes Verwundern durch die Bänke auf der Männerreihe lief, wo die Palmenträger aus den verflochtenen Jahrzehnten lachen, und so richtete ich denn meinen Palm mitten in der Kirche aus.

Da gab es aber schon einen harten Knall, der vor meinen Füßen, Splinter flogen, Gelächter erhob sich kurz und unterdrückt im heiligen Raum, der Reiner stürzte jornbedend aus seinem Stuhl...

Unversehrt kommt oft.

So auch diesmal.

Ein alter Bauer küßert mir nämlich ins Ohr: „Ich denk schon lang, aber so was hab ich auch noch nicht erlebt, solange ich denk. Sub, den heiligen Geist oben im Pfingstloch des Kirchengewölbes hast herumtergestoßen mit deinem endlangen Palm, Na — lomo! Und ich denk schon lang...“

Ehe ich mich recht besinnen konnte, stand der Reiner schon vor mir, in der einen Hand einen Rehrösch, mit dem er die Trümmer des hölzernen heiligen Geistes zusammenscharrte, in der andern eine Säge, mit der er meine Balmgerte um gutding den dritten Teil kürzte.

Jorn und Scham über mein Mißgeschick hatten mir den Siegetruch weggeblasen, denn im Glücke bedenkst der Mensch seinen Fall am wenigsten.

Und als ich noch der Palmweiche mit meiner verkürzten Gerte über den Kirchplatz zog, erhob sich allenthalben ungehemmtes Gelächter und Gelächter. Und ich hatte Mühe, durch den Tumult hindurch die Stimme des alten Bauern zu hören, der da wieder sprach: „Ich denk schon lang, aber das denk ich doch noch nie, daß der Reiner einem die Balmgerte abgesehen hätte mitten unter der Weib“...

„Hätt er den heiligen Geist nicht heruntergestoßen“, sagten die Wildschützen unter der Kirchplafinde, klumperten mit ihren harten Talern in ihren Hosentaschen, daß sich die Auerhahnstöße auf ihren grünen, vergriffenen Hüften stolz aufstellten, und lachten ihren Gesentäger, den Pöschinger Franz an:

„Sub, paß auf, das nächstemal hast du wieder den längsten Palmen. Aber gib kein auf den heiligen Geist obacht, sonst ist's gekickt.“

Octavendruck im Auftrag der R.E.-Verlagsgesellschaft von Hans Reubens, Illm a. D.



# Gewerbebank Nagold

c. G. m. b. H.

## Einladung zur ordentlichen Generalversammlung

am Samstag, den 18. April 1936, nachm. 4.30 Uhr im Gasthaus zur Linde in Nagold.

### Tagesordnung

- Bericht und Rechnungsvorlage über das Jahr 1935;
  - Schlussfassung über die Verwendung des Reingewinns, sowie über die dem Vorstand und Aufsichtsrat zu erteilende Entlastung.
  - Bericht über die im vergangenen Jahre durch Herrn Verband-Revisor Schneider vorgenommene gezielte Revision.
  - Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern. Es scheiden aus und sind wieder wählbar die Herren Peter Enghen, Fabrikant, Ebhausen und Emil Werner, Kupferblechmeister, Nagold.
- Nagold, den 11. April 1936. 173/19  
Der Aufsichtsrat der Gewerbebank Nagold c. G. m. b. H.:  
Ernst Koch, Vorsitzender.

# Spar- und Vorschussbank Hatterbach

c. G. m. u. H.

Die diesjährige ordentliche Generalversammlung

## Generalversammlung

findet am Sonntag, den 19. April 1936, nachm. 2.30 Uhr, im Gasth. „Adler“ in Hatterbach statt, und werden die Mitglieder zu zahlreicher Beteiligung freundlich eingeladen.

### Tagesordnung:

- Bericht über das Geschäftsjahr 1935, Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung.
  - Bericht der Kontrollkommission.
  - Festsetzung des Revisionsberichts.
  - Schlussfassung über:
    - Genehmigung der Bilanz,
    - Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats,
    - Verteilung des Reingewinns.
  - Beschlussfassung über die Umwandlung von der jetzigen unbeschränkten in beschränkte Haftpflicht und Festsetzung der Höhe des Geschäftsanteils und der Haftsumme.
  - Sonstige Statutenänderung durch Annahme des neuen Musterstatuts.
  - Wahl von 2 Mitgliedern im Aufsichtsrat.
- Der Geschäftsbericht ist zur Einsichtnahme der Mitglieder im Banklokal aufgelegt.  
Hatterbach, den 7. April 1936.  
Der Aufsichtsrat der Spar- und Vorschussbank Hatterbach c. G. m. u. H.  
R. A. n. e. r., Vorsitzender.

Oster-Sonntag, 12. April, Sportplatz Calwerstraße  
Fußball-Privatspiel Beginn 1/2 3 Uhr  
**Sp. V. Feuerbach (Gauliga-Res.) — V. I. L. Nagold I.**  
Handball-Vorspiel Beginn 1/2 2 Uhr  
Turnerbund Eßlingen Jugend - Nagold Jugend 148/45

Sämtliche **Schulartikel**  
Liefert die **Buchhandlung Zaiser**  
Nagold

Nagold, 11. April 1936



### Todes-Anzeige

Am Gründonnerstag abend ist unser treu-  
beforgter Vater und Großvater

## Heinrich Sautter

nach einem arbeitsreichen Leben im nahezu  
79. Lebensjahr unserer lieben Mutter im Tode  
nachgelassen. 713

Die trauernden Hinterbliebenen

Beerdigung findet Ostermontag nachm. 1 1/2 Uhr  
vom Krankenhaus aus statt.

**Tonfilm-Theater NAGOLD** Ein wirklicher Volksfilm  
**Blutsbrüder — Bosniaken**  
Ein Schauspiel grandioser, überstimmender Leidenschaft. 174/27  
Samstag 8.15 Uhr  
Sonntag 2.30, 8.15  
Beiprogramm und Wochenplan

Wir haben uns verlobt:

**Thilde Wieland**  
**Dipl.-Ing. Robert F. Nickl**  
Gewerbeschulrat

Bad Cannstatt  
Mühlacker  
Obern 1936

**Elisabeth Schay**  
**Walter Stanger**  
grüßen als Verlobte

Fießhausen  
Nagold-Göppingen  
Ostern 1936

Ebhausen, 9. April 1936



### Todes-Anzeige

Zeltnachbarnen Verwandten, Freunden und  
Bekanntem machen wir die schmerzliche Mitteil-  
ung, daß unsere liebe Tochter und Schwester

## Anna Dengler

nach langer, schwerer Krankheit, erst 26 Jahre alt,  
im Kreiskrankenhaus in Nagold verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Friedrich Dengler**  
Schreinermeister

Beerdigung Ostermontag nachm. 1 30 Uhr in Ebhausen

**Saalbau zum „Löwen“ - Nagold**  
Ostermontag  
von 8 Uhr ab **Tanzunterhaltung**  
bei gutbesetzter Streichmusik

Statt Karten!

Salz Kreis Nagold

## Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiemit, Verwandte, Freunde  
und Bekannte zu unserer am

**Ostermontag, den 13. April 1936**  
im Gasthaus zum „Rössle“ in Sulz statt-  
findenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

**Willy Dengler**  
Baumwart, Sohn des † Simon Dengler, Baumwart

**Katharine Röhm**  
Tochter des Johannes Röhm, Köfer

Kirchliche Trauung um 12 Uhr

**Höchste Sorgfalt**  
in allen Phasen der Herstel-  
lung sind die Vorzüge meiner  
Masskleidung 711

Ich liefere Ihnen einen  
gutsitzenden Frühjahrsanzug  
ein formvollendetes Kostüm,  
eine tadellose Uniform

**Maßschneiderei Schübel**  
Hatterbach  
Die Werkstätte für gute Maßkleidung

Statt Karten!

Oberschwandorf-Emmingen

## Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiemit Verwandte, Freunde  
und Bekannte zu unserer am

**Ostermontag, den 13. April 1936**  
im Gasth. z. „Schwane“ in Oberschwandorf  
stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzu-  
laden

**Friedrich Schuler**  
Schreiner, Sohn des † Gottlieb Schuler, Gipser  
und Stassenwart, Oberschwandorf

**Frida Schuler**  
geb. Rutz, Tochter des Friedr. Rutz, Marmorarbeiter  
Emmingen

Kirchliche Trauung um 12 Uhr in Oberschwandorf 709

Statt Karten!

Effringen

## Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde  
und Bekannte zu unserer am

**Ostermontag, den 13. April 1936**  
im Gasthaus z. „Hirsch“ in Effringen statt-  
findenden Hochzeits-Feier freundlichst einzu-  
laden 708

**Andreas Traub**  
Sohn des Friedrich Traub, Landwirt

**Wilhelmine Huissel**  
Tochter des † Jakob Huissel

Kirchliche Trauung am 12 Uhr

## Druckarbeiten

für Handel, Gewerbe, Partei, Innung und Privat  
liefert kurzfristig die **Buchdruckerei Zaiser**

## Best den „Gesellschafter“ Cure Heimatzeitung

Vorausbestellungen  
auf die Sonder-Nummer  
des J.B.:

**„Adolf Hitler —  
Ein Mann  
und sein Volk“**  
nimmt jederzeit entgegen  
Buchhandlung Zaiser, Nagold

Bei **Rheuma Gicht**  
**Ischias**  
Hexenschuß, Verrenkungen, Mus-  
kel- Gelenk- u. Nervenschmerzen  
hilft **Walwurzflüss**  
Es packt das Übel an der Wurzel.  
Versuchen Sie es u. Sie werden  
uns Recht geben.  
Große Flasche RM 1.74  
Spezial doppelstark RM 2.56  
Zu haben in Ihrer Apotheke.

**Kälberruhe**  
Ist ansteckend und fast immer  
tödlich. Verwenden Sie so-  
fort nach der Geburt Thier-  
pil, das verbietet sie sicher.  
Verlangen Sie auch die  
kostenlose Schrift „Kälberliche  
Binde für den Tierzüchter“  
von G. Bogeman München.



**Kleintierzuchtverein Nagold**  
**General-  
versammlung**  
findet statt am Ostermontag  
nachm. 2 Uhr im Gasthaus  
z. „Schiff“ Volzähliges Er-  
scheinen ist Pflicht.  
Tagesordnung im Lokal. 715  
**Karl Stidel**

Der allgemein mit so großem  
Interesse verfolgte  
Roman im Gesellschafter

## Der letzte Junfer von Rothenburg

von Paul Hain  
ist in Buchform erschienen  
und in schönem Geschen-  
band gebunden für 2.—  
Wart vorrätig in der  
Buchhandlg. G. B. Zaiser, Nagold

# Frühzeitig sich schließende Feldbestände

die den Boden bald beschatten, wasser-  
sparend wirken und helfen, Unkräuter zu  
unterdrücken,  
**müssen das Ziel jedes Bauern sein!**  
Eine ausreichende Stickstoffdüngung ist  
für gesundes und schnelles Wachstum un-  
entbehrlich.  
Ist die Stickstoffdüngung bisher versäumt  
oder absichtlich noch zurückgestellt worden,  
oder sind die Saaten durch Auswinterung  
oder Schädlingsbefall geschwächt, dann  
verhilft zu einem geschlossenen  
Pflanzenbestand noch in letzter  
Stunde eine Kopfdüngung mit

## Kalksalpeter oder Natronsalpeter

**Kalksalpeter und Natronsalpeter**  
wirken besonders schnell und sicher, schonen  
den Kalkgehalt des Bodens; sie werden  
raubfrei in hässlicher Form bzw. in Kristall-  
form geliefert, bleiben daher an trockenen  
Pflanzen nicht haften.  
**Kalksalpeter und Natronsalpeter**  
sind also zur Kopfdüngung besonders ge-  
eignet. Sie sind jederzeit prompt lieferbar!



# Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

<b>Ostermontag, 12. April</b> 6.00 Salomonson 8.00 Zeitungs- und Wetterbericht 8.45 „Das Leben“ (Schallplatten) 9.00 Katholische Morgenfeier 9.45 „Die Welt der Zeit“ 10.00 „Mit Hammer und Säge“ 10.30 Chronik 11.15 „Das Schicksal: „Almondliche Heimat“ 11.30 „Die Sonne ist nach alter Weise“ 12.00 „Musik am Mittag“ 14.00 Kinderfunk: „Das Tierreich“ 14.45 Das Volk erzählt 15.00 Deutsche Scholle 16.00 „Neue Sachen aus Wien“ 18.00 „Einfuhr und Wandlung“ 18.30 Heitere Coenversen 19.00 „Hinterbühnen“ 20.00 „Circus“ 22.00 Zeitungs- und Wetterbericht 23.00 Tanzmusik 24.00-2.00 Nachtmusik: „Venus und Liebes“ <b>Ostermontag, 13. April</b> 6.00 Salomonson 8.00 Zeitungs- und Wetterbericht	8.00 Sendepause 8.25 „Vater, hör zu!“ 8.45 Choralbläser 9.00 Evangelische Morgenfeier 9.30 „Dreizehn als Orgelkonzert“ 10.00 „Voh der Erde“, Morgenfeier 10.30 „Nach - Beethoven - Neer“ Klaviermusik 11.00 „Aus der Welt der Coer“ 11.30 „Trübsal der Weisen“ 12.00 „Kleines Kapitel der Zeit“ 12.15 „Musik am Mittag“ 12.30 „10 Minuten Erziehungsdiskussion“ 14.00 Kinderfunk: „Die Trübsal-Innen“ 14.45 „Aus Baden und Borken“ 15.00 „Musik am Ende Friedrichs des Großen“ 15.30 „Nieder vom hohen G“ (Schallplatten) 16.00 „Wie es Euch gefällt“ 18.00 „Kiermecken“ 18.15 „Die Königin der Instrumente“ 19.00 „Melodie und Rhythmus“ 19.45 „Lernen und Sport - haben das Wort!“ 20.00 „Spielbühne der Trübsaligkeit“	22.00 Zeitungs- und Wetterbericht 22.15 „Großer Preis von Monaco“ Rundfunkbericht vom Rennen 22.45 Wetter- und Sportbericht 23.00 „Wir schalten um auf Tanzmusik“ 24.00-2.00 Nachtmusik <b>Dienstag, 14. April</b> 6.00 Choral 6.05 „Gumnach I“ 6.30 „Trübsal“ In der Pause von 7.00 bis 7.10: Trübsal 8.00 „Wasserhandmüllungen“ 8.05 Wetterbericht - „Bauernfunk“ 8.10 „Gumnach II“ 8.30 „Unterhaltungsmusik“ 9.30 Sendepause 11.00 „Schallplattenkonzert“ 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 „Mittagskonzert“ 13.00 Zeitungs- und Wetterbericht, Nachrichten 13.15 „Mittagskonzert II“ 14.00 „Mitterlei von Zwei bis Drei“ 15.00 Sendepause 15.15 „Von Blumen und Tieren“	16.00 „Bunte Musik am Nachmittag“ 17.45 „Das Weiden, die Feigwurz und der Krenschank“ 18.00 „Musik am Abend“ 19.00 „Schallplattenkonzert“ 19.45 „Aus den Vorbereitungsarbeiten zum 60. Geburtstag des Reichs“ „Entfernungsdiskussion“ 20.00 „Nachrichtendienst“ 20.10 „Sanfter der Stimme“ 21.10 „Wir sitzen zum Lenz“ 22.00 Zeitungs- und Wetterbericht, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.30 „Aus dem Werk: „Konzert der UFA Kampfbank““ 23.00 „Unterhaltungsmusik und Volkemusik“ 24.00-2.00 Nachtmusik <b>Mittwoch, 15. April</b> 6.00 Choral 6.05 „Gumnach I“ 6.30 „Trübsal“ In der Pause von 7.00 bis 7.10: Trübsal 8.00 „Wasserhandmüllungen“ 8.05 Wetterbericht - „Bauernfunk“ 8.10 „Gumnach II“ 8.30 „Musikalische Trübsalstücke“	9.30 Sendepause 11.00 „Schallplattenkonzert“ 11.30 „Für dich, Bauer!“ 12.00 „Mittagskonzert“ 13.00 Zeitungs- und Wetterbericht, Nachrichten 13.15 „Mittagskonzert II“ 14.20 „Mitterlei von Zwei bis Drei“ 15.00 Sendepause 15.30 „Fünfe als Altertumsforscher“ „Scherzstücke aus den Waldenburger Bergen und dem Waldenburger Wald“ 16.00 „Musik am Nachmittag“ 17.40 „Circus“ „Erzählung aus Beethoven's letzten Lebensjahren“ 18.00 „Schallplattenkonzert“ 19.45 „Die Frau im Stahlhelm“ 20.00 „Nachrichtendienst“ 20.15 „Stunde der inneren Nation“ „Mitter, Zeit und Trübsal“ 20.45 „Unterhaltende Musik“ 22.00 Zeitungs- und Wetterbericht, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht 22.30 „Aus dem Werk: „Konzert der UFA Kampfbank““ 23.15 „Tanzmusik“ 24.00-2.00 Nachtmusik
---	--	---	--	--

## Berliner Baugruben-Unglück vor Gericht

Berlin, 8. April.  
 In der Vormittags-Sitzung im Bauunfall-Prozess wurde am Mittwoch zunächst der zwischen der Berlinischen Baugesellschaft und der Reichsbahn abgeschlossene Bauvertrag sowie anderes Schriftmaterial verlesen, das zum Gegenstand des Prozesses gemacht werden soll.  
 Die Schwierigkeit des Bauabschnitts Hermann-Göring-Straße lag, so führte der Angeklagte Hoffmann aus, vor allem in der mehrfachen Projektänderung. Die Anfertigung der Baugeschichten konnte nicht mit der Aenderung der Projekte Schritt halten. Vorsitzender: „Wie war es möglich, daß unter diesen Umständen eine Tiefbaufirma, die für die Sicherheit ihrer Arbeiter verantwortlich ist, munter drauf losbaute?“ Als Hoffmann ausweichende Antworten gab, mußte ihn der Vorsitzende mehrfach anfordern, sich klar zu den Fragen zu äußern.  
 Die Anklage steht auf dem Standpunkt, daß im Hinblick auf die weitere Vertiefung der Baugrube eine Neuräumung der Eisenträger hätte vorgenommen werden müssen, um wieder die vorgezeichnete Einbindetiefe herzustellen. Wenn und solange diese Sicherungsmaßnahmen nicht ergriffen wurden, hätte — nach Auffassung der Anklage — die Grube wenigstens vorübergehend stillgelegt werden müssen. Auf Vorschlag des Bauleiters Roth sollte die mangelnde Einbindetiefe durch Betonsohle ersetzt werden, die man um die Höhe der eingerammten Träger legen wollte. Dazu waren jedoch sehr eingehende Berechnungen erforderlich. Die Bauarbeiten nahmen geraume Zeit in Anspruch und inzwischen brach das Unglück über die Baugrube herein.  
 Vorsitzender zu Hoffmann: „Ist Roth mit dem Vorschlag an Sie herangetreten, den Betonsohle stillzulegen?“ Hoffmann: „Nein, nur einmal, als es sich darum handelte, ein Wasserrohr, das noch unter Druck stand, aufzuhängen, hatte Roth Bedenken dagegen.“  
 Vorsitzender: „Ist bei dem Projekt von der Notwendigkeit gesprochen worden, neu zu räumen?“  
 Hoffmann: „Ende Januar 1935 hat mir Roth Mitteilung von einer Unterredung mit Reichsbahnrat Wehner gemacht. Es handelte

sich um die Tatsache, daß wahrscheinlich eine Projektänderung kommen würde, und daß dann die Tragertiefe nicht mehr die erforderliche Einbindetiefe haben würde, wie das die Regelblätter vorsehen. Roth habe Wehner den Vorschlag gemacht, eine Neuräumung vorzunehmen. Damit sei Reichsbahnrat Wehner aber nicht einverstanden gewesen.“  
 Vorsitzender: „Hat nun Roth auf Grund dieser Besprechung mit Wehner auch Ihnen den Vorschlag gemacht, neu zu räumen oder stillzulegen?“ Hoffmann: „Nein. Es ist niemals die Rede von einer Stilllegung unter dem Gesichtspunkte der Gefährdung heraus gekommen. Eine Neuräumung war sehr kostspielig und auch schwierig mit Rücksicht auf



Der neue britische Generalstabschef Sir Cyril Deverell, der zum neuen englischen Generalstabschef ernannt wurde. Angehörig der bevorzugen Generalstabsbesprechungen mit Frankreich und Belgien erhält sein Amtsantritt besondere Bedeutung. (Preise-Photo, M.)

die Notwendigkeit, den Verkehr in der Hermann-Göring-Straße nach Möglichkeit aufrechtzuerhalten.“  
 Reichsbahnrat Wehner bekräftigte diese Darstellung im wesentlichen und erklärte, Roth habe niemals ernsthaft eine Stilllegung aus dem Gesichtspunkte der Gefährdung verlangt. Er, Wehner, habe eine Neuräumung nicht entscheidend wegen der Kosten abgelehnt, sondern weil er sie für gefährlich für die Baugrube selbst hielt.  
 In der Nachmittags-Sitzung ging das Gericht zur Vernehmung des nächsten und letzten Angeklagten, des 42-jährigen Diplom-Ingenieurs Fritz Roth, über, der als Bauleiter für die Berlinische Baugesellschaft in der Unglücksgrube in der Hermann-Göring-Straße beschäftigt war. Roth bezeichnete die Vorarbeiten für den Bauabschnitt Tiefstraße als „untragbar“. Er habe dort, so führte er aus, Rißflüsse und Rißgabel beobachtet, deren Abstellung ihm der Geschäftsführer Hoffmann zugestimmt habe. Roth hat sich nach geeigneten Untergrundbauarbeiten umgesehen. Die Heranziehung eingearbeiteten Personals gestaltete sich aber sehr schwierig, weil ein großer Mangel an geschulten Arbeitkräften bestand. Trotzdem will Roth im Baufeld Tiefstraße keine wesentlichen Schwierigkeiten gehabt haben, weil die zuständigen Dienststellen der Reichsbahn, mit denen er zusammenarbeitete, bereitwillig auf alle im Interesse der Sicherheit gemachten Aenderungsvorschläge ohne

Rücksicht auf die Kosten eingegangen. Auf Befragen des Vorsitzenden gab Roth an, daß er Hoffmann als seinen Chef und als Sachbearbeiter angesehen habe. Ein Oberbauleiter war nicht vorhanden. Dieser Posten sollte erst geschaffen werden.  
 Die Verhandlung wurde abgeschlossen mit der Erörterung der geologischen Verhältnisse auf der Baustelle. In den unteren Schichten soll sich teilweise „Kollboden“ befinden haben, das heißt, eine Sandfläche ohne innere Bindung, die, wie Roth fest ausdrückte, wie ein Hausen Erbsen auseinanderläßt, wenn man sie anknüpft.“  
 Die nächste Verhandlung findet am Mittwoch, 15. April, statt.

**Kleine Winke**  
 Wenn man Fleisch durch die Hackmaschine gehen läßt, soll man vorher und hinterher immer etwas hartes Brot durchdrehen; das reinigt und trocknet die Maschine. — Wenn man auf einen Teppich fällt, so bestreut man den Fleck mit Salz. Man kann ihn dann sauber abbürsten, ohne daß der Teppich irgend eine Spur hinterläßt. Wenn man Sahne schlägt, so gelingt das oft schneller, wenn man ein Eiweiß zu der Sahne gibt. Auf ein paar Tropfen Glycerin beschleunigen die Stehvermögen. Will man die Schlagmasse in Schöpfbecken verwenden, so füllt man sie etwas Puderzucker zu, der ebenfalls das Schlagen erleichtert.

## Gottesdienst-Anzeiger

**Evangelische Landeskirche**  
 Ostermontag, 9.45 Uhr Predigt (Gumbel), anschließend Beichte und Feier des hl. Abendmahls, nachm. 2 Uhr Osterfeier auf dem Friedhof, zugleich Gedenkstunde des Hirschingers (Gerber).  
 Ostermontag, 9.30 Uhr Schulanfängerandacht (Gumbel), wozu die Schulanfänger, Eltern, sowie die Schuljugend und die Gemeinde herzlich eingeladen werden.  
 Hetschhausen: Ostermontag, 8.45 Uhr Predigt (Gumbel), 1 Uhr Osterfeier auf dem neuen Friedhof (Gerber). Ostermontag, 10.30 Uhr Schulanfängerandacht (Gumbel), wozu ebenfalls Schulanfänger, Schuljugend und Gemeinde herzlich eingeladen sind.  
**Evangelische Methodistenkirche**  
 Ostermontag, Vormittags 9.30 Uhr Predigt (Wäger), 11 Uhr Sonntagsschule, abends 7.30

Predigt (Wäger). Mittwoch, abends 8 Uhr Missionsschau und Missionsspiel (Wäger). Ostermontag, Anlauf der Bezirksgemeindeabend, Hetschhausen: Ostermontag abends 8 Uhr Bibelstunde (W.). Hetschhausen: Ostermontag 2 Uhr Predigt (Schwan), Donnerstag abends 8 Uhr Missionsschau und Missionsspiel (W.). Hetschhausen: Ostermontag 2 Uhr Predigt (Wäger). Freitag abends 8 Uhr Bibelstunde (Wäger).  
**Katholische Kirche**  
 Ostermontag, 6-8.30 Uhr Beichtgelegenheit, 7.30 Uhr Gottesdienst in Mittenfeld, 9 Uhr Predigt und Hochamt in Magold, 2 Uhr Beier. Ostermontag, 6-7 Uhr Beichtgelegenheit, 7.30 Uhr Gottesdienst in Rohrdorf, 9.30 Uhr Deutsches Amt in Magold, Freitag 7 Uhr Gottesdienst in Unterhamborn, Vertagsmesse: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag 7 Uhr.

## Die verjunktene Flotte.

Roman von Helmut Lorenz.  
 8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
 Barnum lächelte, als er seinen alten Lieben Kommandanten solche Ratsschläge erteilen hörte. Ein hervorragender tüchtiger Seemann war er, — aber Erfahrungen? ... Nein, Echeerfahrungen hatte der nicht!  
 Es kloppte.  
 „Redung von der Brücke: das englische Geschwader in Sicht.“  
 „Na, da sind sie ja! Auf in den Kampf — was sage ich: auf in die Verständigung! Kommen Sie, Barnum, das müssen wir uns ansehen!“  
 Von See her donnerte der Salut der englischen Geschwader, den die Batterien von Friedrichsberg erwiderten. Salut vor der schwarz-weiß-roten Kriegsschlange. Noch vor 65 Jahren erachteten es englische Admirale uner ihrer Würde, Deutschlands Flagge zu grüßen, sie wurde von England nicht anerkannt. Hohndroll schrieb die „Times“: „Zeigen sich noch einmal deutsche Kriegsschiffe bei Helgoland, so werden wir sie als Piraten aufbringen.“ Jawohl! ... als Piraten aufbringen! Und der deutsche Bund konnte die schwarzrotgoldene Flagge nicht schüßen, hatte es verabsäumt, der Welt von ihr Kenntnis zu geben, ja verweigerte schließlich seine Flotte!  
 Gott sei Dank, diese Zeiten waren vorbei! Allüberall, wo auf dem Meer ein Mast empor sich reckt, da stand die deutsche Flagge jetzt in Achtung und Respekt!

„Ja, Respekt donnerte aus dem Salut Englands, der gewaltigsten seefahrenden Nation, Achtung vor der deutschen Flotte, dem Rinde machtvoller Einigkeit.“  
 Mit Spannung beobachteten auf der Brücke des „Großherzog“ Kommandant und Offiziere das Einlaufen der Dreadnoughts.  
 Ein machtvoller Anblick! Dästerer als die deutschen Kriegsschiffe wirkten diese Kolosse, die sich dort heranschoben, dunkel und drohend die schwarzgraue Farbe, riesig die Abmessungen.  
 In Kiellinie kamen sie näher und näher. Kritische Seemannsaugen glitten über sie hin, über die sauberen Aufbauten und Decks. Nichts auszuweisen, alles im Trimm. Jahrhundertelang war diese Nation zur See gefahren. Mit Sicherheit fand jedes Schiff seinen Platz. Eiserne Ruhe, kein lautes Kommando, kein Rufen an Bord.  
 „Gut, gut, das Bojenmanöver“, äußerte auf dem „Großherzog“ der Kommandant, „die Kerls verstehen ihren Kram.“  
 Der erste Offizier meldete sich zur Stelle.  
 „Alles in Ordnung?“  
 „Ja, Herr Kapitän.“  
 „Auf zwölf Uhr hat sich, wie Sie wissen, ein guter Bekannter von mir, der Commodore der englischen Kreuzer, zum Besuch angemeldet. Ich bitte dazu unsere Herren ans Fallreep. Vorstellungssarie mit Ehrenwache. Guten Morgen, meine Herren!“  
 Eilige Hände trafen die letzten Vorbereitungen für den Empfang. Ueber das Achterdeck war das Sonnensegel gespannt, die Ketten und Stützen der Kelling schimmerten in Silberbrunne. Kein Ende durfte außenbords hängen. Dort lag noch etwas Puhwolle ... weg damit! Dort auch noch ... weg damit! ... Das

Tau dort muß noch einmal aufgeschossen werden. . . . Halt! Der Kommandantenwimpel im Großtopp hat sich verdreht, . . . ein Signal raus! . . . Um Gotteswillen, da ist ein Defekt an Deck, . . . Sandpapier her! — Endlich schien alles klar.  
 Die Ehrenwache trat vor der Steuerbordlafematte an. Nord Roewer mußerte. Er mußerte gründlich, der Bootsmaat, zog Kragen glatt, fehte Mützen zurecht, Kofarden genau über die Nase. Jetzt trat er zurück, schüttelte den Kopf, trat wieder heran, verbesserte an schiefstehenden Koppeln, schob Patronentaschen gerade, half mit der Kleiderbürste nach und prüfte die Gewehre auf Sauberkeit. Die schneeweißen Hosen der Leute zeigten tadellose Falten. Nach altem Rezept waren sie mit einer 15-Zentimeter-Übungsgranate gerollt. . . . Roth ein kurzer Blick über die zwölf Leute, ein paar Wimpernschläge über die eigene Astenbesetzte Jade, dann:  
 „Stillgestanden! Nicht euch! Angengerade aus! Augen rechts! . . . Ehrenwache zur Stelle!“  
 Der wachhabende Offizier schritt die Front ab. Nichts war auszuweisen. Eifern stander die Leute. Nur die Mützenbänder flatterten. Das waren die Kuttergäste vom Steuerbord-Rettungslutter. Wichtige Muskeln strafften sich unter kurzen Sätzen. Blanke Augen in verbrannten Gesichtern. Riefenfüße umspannten die Gewehrläufe.  
 Deutsche Matrosen, blaue Jungens, ja, richtige Jungens, gutmütig und treu.  
 Mit solchen Leuten konnte das Vaterland Ehre einlegen, wie einst auf S. M. S. „Frauenlob“, „Eber“, „Adler“, „Gneisenau“, auf „Itis 1“ und dann auf „Itis 2“ bei den Takuforts.  
 (Fortsetzung folgt.)



Ostern deutscher Kultur

Das Osterfest: jubelnder Aufschwung eines himmelblauen, sonnenstrahlenden Frühlings...

Das Osterfest dieses Jahres steht ganz im Zeichen der wiedergewonnenen deutschen Einheit...

Die Sonne der Freiheit glänzt über Deutschlands Fluren. Ueberall spürt man, wie eine geheime Kraft sich regt...

Ostern der inneren und äußeren Freiheit. Aber auch Ostern der deutschen Kultur...

Das Leben der Nation hat einen tiefen Sinn bekommen. Es ist nicht mehr begrenzt durch das Schicksal des Individuums...

Aus den Elementen von Kraft und Selbstbewußtsein, Freiheit und Kameradschaft...

Rheinig-Bleiße vollkommen

Ein außerordentlicher Ministerrat hat am Mittwoch die völlige Liquidierung der Versicherungsgesellschaft „Rheinig“...

Neue Maßnahmen in der Schlachtviehwirtschaft

Die infolge der Futtermittelsknappheit des Jahres 1934 unangenehm bemerkbar gewordene...

Die Maßnahmen in der Schlachtviehwirtschaft sind es unter georgischer Düngung...

Es wurden hiernach für Württemberg einschließlich des badischen Bezirksamtes...

1. Für die württembergischen Oberämter...

Keine weiteren Schweinelieferungsverträge

Entgegen allen anderslautenden Nachrichten wird von zuständigen Seite nachdrücklich...

und Pflichten durch die „Österreichische Creditbank für Industrie und Handel“...

Umgestaltung der britischen Verteidigung im Mittelmeer

Wie der Marinekorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, hat die britische Admiralität...

Handel und Verkehr

Stuttgarter Schlachtviehmarkt v. 9. April. Kuttel: 4 Ochsen, 3 Bullen, 31 Röhle...

Stuttgarter Wochmarkt vom 9. April. Röhle b) 70 bis 73, c) 66 bis 69, d) 65 bis 68...

Stuttgarter Wochmarkt vom 9. April. Es wird darauf hingewiesen, daß vom 14. April ab...

Schweinepreise. Diverse: Milchschweine 21-30, Saufer 45-60, Mutterchweine 170 bis 180...

Biehpreise. Diverse: Röhle 170 bis 400, Kalbein 400 bis 600, Schaffochsen 380 bis 600...

Gmünd. 28. April. Edelmetallpreise vom 9. April. Feinsilber Grundpreis 41,20, Feingold...

setzung des Lutes an dem das betreffende Schlachtvieh verwendet wird...

Bei Abnahme von Schweinen, die nicht auf den Schlachtviehmarkt Stuttgart, Heilbronn...

Wie schon oben erwähnt, war es vor wenigen Wochen erforderlich geworden...

Es wurden hiernach für Württemberg einschließlich des badischen Bezirksamtes...

1. Für die württembergischen Oberämter...

Keine weiteren Schweinelieferungsverträge

Entgegen allen anderslautenden Nachrichten wird von zuständigen Seite nachdrücklich...

1. Für die württembergischen Oberämter...

Stuttgarter Schlachtviehmarkt v. 9. April. Kuttel: 4 Ochsen, 3 Bullen, 31 Röhle...

# Der Sport am Karfreitag

## Ungarischer Klassefußball in Stuttgart

**Ujpest Budapest schlägt den Stuttgarter SC vor 5000 Zuschauern 5:2**

H. B. Der Stuttgarter Sportklub, der lange Zeit ausschließlicher Anwärter auf den Wiesjährigen Meistertitel in Württemberg war, hatte für den Karfreitag den ungarischen Meister Ujpest Budapest verpflichtet. Rund 5000 Zuschauer waren in die Adolfsplatz-Kampfbahn gekommen, um diesen Kampf mitzuerleben. Es hat sicher keiner davon sein Kommen bereut, denn die Magyaren zeigten wirklich Klassefußball.

Man hat in den vergangenen Jahren viel vom Rückgang der Spielfähigkeit in den osteuropäischen Ländern geschrieben. Man hat darauf hingewiesen, daß Mannschaften wie der berühmte HSV, nicht mehr vorhanden seien, und dies ist zweifellos auch richtig. Aber Ungarns Fußball macht in den letzten Wochen und Monaten eine starke Aufwärtsevolution durch. Das zeigte sich vor kurzem im Ländertreffen gegen Deutschland und das bewies auch das Spiel der Ujpest. Diese ungarischen Berufsspieler zeigten sich von der allerbesten Seite. Sie waren körperlich in hervorragender Verfassung, schnell und im Kampf hart, zeigten technische Raffinesse und Musterkombinationen. Das auffallendste jedoch waren ihre wunderbar berechneten Vorlagen, die über 30 und 40 Meter Entfernung genau dem Spieler auf den Fuß kamen. Dies alles, zusammen mit gutem Kopfspiel und einer verblüffenden Schnelligkeit, macht sie zu einem hervorragenden Vertreter Budapests. Besonders hervorzuheben wäre der Kämpfer Szűcs sowie der Stürmführer Kallai, der sich als gefährlicher Durchdringer und guter Schütze erwies. Kein Wunder, daß die Ungarn trotz heftiger Gegenwehr des SC, nicht voll aus sich herauszugehen brauchten und es sich auch leisten konnten, zahlreiche Chancen zu vergeblich.

Beim Sportklub wurde Strauß, der alle Kämpfe geht. Er machte sein 500. Spiel und will sich nunmehr dem aktiven Sport zurückziehen. Strauß ist einer unserer vielseitigsten Spieler und war auch stets ein vorbildlicher Sportsmann. Der Sportklub, der mit Erfolg für Kallai antrat, legte eine recht gute Partie hin. Neyher im Tor war der Held des Tages. Er fing die unglücklichsten Schüsse und machte manchen Schützer seiner Verteidigung wieder gut. Die Kaiserreihe arbeitete recht zufriedenstellend, während im Sturm nur der linke Flügel gefallen konnte.

Die Korfballer waren zunächst ein gleichwertiger Gegner. In bezug auf Schußfähigkeit und genaues Ballspiel erreichten sie aber nicht die Linie der Magyaren, die bei ihren Vorstößen weitaus gefährlicher waren. In der 6. Minute eröffnete Kallai den Torreigen, aber in der 12. Minute konnte Strauß wiederum ausgleichen. Von der Mitte der Spielhälfte ab setzte sich das bessere Spiel der Gäste durch, die den Sportklub zurückdrängten und durch zwei weitere Tore von Kallai einen 3:1-Vorsprung erzielten. Auch nach dem Wechsel ließ ihre Kombinationsmaschine noch einige Zeit auf Touren. Kallai erhöhte auf 4:1, aber dann spielten die Ungarn verhalten, so daß die Stuttgarter die Partie ausgeglichen halten konnten. Schiele glückte in der 72. Minute ein zweites Gegentor, aber in der 85. Minute erzielte der für Punkte einsparungene Szűcs ein fünftes Tor für Ungarn. Als Schiedsrichter des sehr ritterlich durchgeführten Treffens waltete H. B. H. B. Stuttgart, der ein leichtes Amt hatte.

Vor diesem Spiel standen sich die Traditionsmannschaften von Kickers und Sportklub gegenüber. Unter den meist schon etwas beliebten Kämpfern sah man viele altbekannte Gesichter. Auf Sportklubseite Niederbacher, Günther und Rehger, bei den Kickers Weiler, Wals, Ribabel, Höschele und viele andere. Nach einem Spiel, das manch schöne Leistung brachte, trennten sich die beiden Mannschaften 5:5.

### Trossingens zweiter Sieg

Würtlingen unterliegt im Kuffliegspiel 1:3  
Das vorwiegend genommene Rückspiel zwischen Trossingen und Spielvereinigung Trossingen endete auch in Würtlingen mit einem Siege des Schwarzwalddominators, obgleich der Vertreter Hohenzollerns bei der Pause noch mit 1:0 führte. SpVgg. Trossingen schob sich damit hinter Union Würtlingen (6:0) auf den zweiten Tabellenplatz mit 4:4 P., hat aber bereits ein Spiel mehr ausgetragen als Union Würtlingen (3:1). Bei herzlichem Fuß-

ballwetter wohnten dem Spiel 1000 Zuschauer bei. Der Verlauf war nicht gerade überzeugend und brachte das gleiche Bild wie im Vorkampf. In tattisch kluger Weise hat es Trossingen verstanden, dem Kulturm der Einheimischen während der ersten Halbzeit Einhalt zu gebieten und nur ein von Krieg II verwandelter Schmetterball brachte Würtlingen in Front. In den zweiten 45 Minuten mußte Trossingen ein schwache Viertelstunde des Hohenzollernmeisters aus, erzielte den Ausgleich und ging seinerseits mit 2:1 in Führung. Schließlich glückte auch noch ein dritter Treffer, der den etwas glücklichen, aber durchaus verdienten Sieg sicherte.

### Neuorganisation des württembergischen Sports

Die Organisation des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen ist nunmehr durchgeführt und Hand in Hand damit hat der Gauführer des DRK, Landesportführer Dr. Klett den Neuaufbau des gesamten württembergischen Sports vorbereitet und geübt. Wenn die Neuorganisation des Sports im Gau XV Württemberg in aller Stille vor sich gegangen ist und ohne davon in der breiten Öffentlichkeit viel Aufhebens zu machen, so vor allem deshalb, um das aktive Leben in den Bezirken des DRK in keiner Weise zu stören.

Erfolgslos nach der neuen Ordnung hat am Donnerstagabend Gauführer Dr. Klett die Mitglieder seines Gauverbandes und alle Gaufachamtsleiter, sowie die Gauführer der dem DRK

angeschlossenen Verbände zu einer Arbeitstagung zusammenberufen. In seinen Begrüßungsworten brachte der Gauführer zum Ausdruck, daß er die berechtigte Hoffnung hege, daß das Zusammenarbeiten im neuen Bund von wirklichen Kameradschaftsgeist getragen werde, wie er sich überhaupt denke, daß das Gemeinschaftsleben im neuen Bund zwischen allen Fachämtern und Verbänden ein harmonisches sein müsse. Nach Bekanntgabe der Geschäftsordnung für das Gauamt, das sich als „Haus des Sports“ in Stuttgart, Voethestraße 11 befindet und von Gauamtmann Kubu geleitet wird, gab der Gauführer

### die neue Kreisinteilung,

die ab 1. April für den Sportgau Württemberg maßgebend ist, bekannt. Eingerichtet sind aus verschiedenen Erwägungen heraus 14 Kreise.

- Kreis 1 Heilmann mit den Oberämtern Neulingen, Tübingen, Aros, Mönningen und Herrenberg.
- Kreis 2 Braunsberg mit den Oberämtern und Pfälzen Hohenheim, Heidenheim, Ellwangen und Heidenheim.
- Kreis 3 G. R. mit Bopfheim, Karbach, Ludwigsburg, Maulbronn und Baihingen an der Enz.
- Kreis 4 Hohenlohe mit Hall, Gaildorf, Ringelsheim, Mengenheim und Gerabronn.
- Kreis 5 R. mit Rapsold, Gailw, Freudenstadt und Neuenbürg.
- Kreis 6 Neckar-Rohr mit Heilbronn, Cehrtingen, Vödenheim und Neckarsulm.
- Kreis 7 Oberschwaben mit Biberach, Nellingen, Ravensburg, Friedrichshafen, Wangen und Weiskirch.

### Alles auf einen Blick

**Fußball**

Um den Kufflieg zur Gailiga:  
Gau Württemberg:  
18. Kufflieger - SpVgg. Kuffingen 1:3

**Freundschaftsspiele:**

Stuttgarter SC. - Kickers Stuttgart 2:0 (2:0)  
S. B. B. - S. B. B. 0:1  
Kickers Stuttgart - S. B. B. 1:0  
Kickers Stuttgart - S. B. B. 1:0

**Handball**

18. Kickers - S. B. B. 1:0

Kreis 8 Kreis mit Gailiga, Schwaben, Würtlingen, Baden und Weiblingen.  
Kreis 9 Schwarzwald mit Gailiga, Oberdorf, Kuffingen, Schwenningen, Trossingen und Würtlingen.  
Kreis 10 Gailiga mit Gailiga und Weiblingen.  
Kreis 11 Stuttgart mit Gailiga und Kickers.  
Kreis 12 Trossingen mit Gailiga, Kirchheim und Würtlingen.  
Kreis 13 Heilmann mit Ulm, Gailiga, Heidenheim und Würtlingen.  
Kreis 14 J. mit Gailiga, Heidenheim und Würtlingen.

Paul Bahl - Würtlingen, der Weltrekordmann im Gewichtheben, feiert am Ostermontag in Würtlingen a. F. Hochzeit.

Beim Götter-Länderturnier der Frauen in Berlin legte am Karfreitag die deutsche W über Spanien mit 11:3 (4:1), Dänemark schlägt Desterreich 4:0 (3:0).

## Was uns die Osterfeiertage bringen

Ostern — nun jagt es auch der Kalender, daß der Winter überwunden und ein neuer Frühling auferstanden ist. Frischer Schaffensdrang überträgt sich von der Natur auf den Menschen und der Sport, als das schönste und freieste Spiel der Kräfte, kommt dabei nicht zu kurz. Die Unternehmungslust an den Feiertagen ist heuer sogar besonders groß, ein Zeichen dafür, daß es im deutschen Sport nicht nur leistungsmäßig aufwärts geht, sondern daß auch die Vereine den wirtschaftlichen Tiefstand überwunden haben, der vor einigen Jahren die Leistungstube drückte.

### Massenaufgebot im Fußball

Stuttgart hat dabei das fußballsportlich reizvollste, weil vielseitigste Programm, das Osterturnier des VfB Stuttgart. In den zwei Tagen werden vier deutsche Mannschaften ihre Kräfte aneinander messen, die in den letzten Jahren zur allerersten Klasse zählten. Der beliebte Verein der Reichshauptstadt, Tennis-Torunna Berlin, VfL. Ventsch und schließlich 1860 München werden die auswärtigen Gäste und Gegner des VfB Stuttgart sein. Dabei verfolgt man mit besonderer Aufmerksamkeit das Zusammentreffen des vorjährigen Endspielgegners mit dem VfL. Ventsch, weil hier eine Meistertitelrunde fällig ist. Der größte Teil der übrigen württembergischen Gailigamannschaften reist. Die Stutt-

gartener Kickers führt das zweite und letzte Spiel ihrer Osterreise am Montag mit Viktoria Gailiga zusammen. Der S. B. W. III macht einen Abstecher ins Erzgebirge, wobei S. C. Chemnitz am Sonntag und der VfL. Hohenstein am Montag die Spielgegner abgeben.

Der Kuffliegstampf in Württemberg wird über die Osterfeiertage mit zwei Spielen fortgesetzt. Auf der Gailiger Ebene bestreitet der VfL. Gailiga sein zweites Heimspiel gegen den SpV. Würtlingen schon am Samstag. Es wird sehr darauf ankommen, wie sich der Albmeister auf dem Sandboden durchfindet, sonst könnte es leicht um den zweiten Tabellenplatz geschehen sein. Am Böckinger See steht mit der Union der Vödenheimer die H. H. Mengen am Sonntag im Kampf. Es wäre schon eine Lieberkeilung, wenn die führende Union auch nur einen Punkt abgeben würde.

### Kuffliegspreise:

VfL. Gailiga - SpV. Würtlingen  
Union Würtlingen - H. H. Mengen

### Freundschaftsspiele

1860 München - VfL. Ventsch (Lern. in Gailiga)  
S. B. Berlin - VfL. Gailiga (Lern. in Gailiga)  
Tennis-Torunna - VfL. Gailiga  
S. C. Chemnitz - SpV. Würtlingen  
VfL. Hohenstein - SpV. Würtlingen

Romania Gailiga - S. C. Schwaben  
S. B. Berlin - VfL. Gailiga  
Union Würtlingen - Germania Gailiga  
S. C. Chemnitz - VfL. Gailiga  
VfL. Hohenstein - SpV. Würtlingen

Den Osterbränden der Fußballer schließen sich in diesem Jahr in ungewöhnlich starkem Maße auch die Handballer an. So gibt es in Württemberg über die Osterfeiertage zahlreiche Freundschaftsspiele, wobei die Gailigspiele Berliner Mannschaften und des SpV. Würtlingen zu beachten sein werden. Auch im Hockey erreichen die am Karfreitag begonnenen Meisterturniere ihren Höhepunkt, an denen teilweise auch württembergische Mannschaften beteiligt sind. Von den württembergischen Vereinen sind der SpV. Heilbronn 96 mit drei Mannschaften (Männer, Frauen, Jugend) an dem Turnier in Bad Kreuznach beteiligt. Die Stuttgarter Kickers beim Jugendturnier in Karbach und die VfL. Stuttgart beim Turnier in Offenbach.

Die Reihe der Großen Automobilen wird am Montag in Monte Carlo eröffnet. Zu dem ebenso schweren wie kniffligen Rennen haben sich zwanzig der besten europäischen Rennfahrer eingefunden. Es wird wohl wieder auf einen Zweikampf Deutschland-Italien hinauslaufen, da auf der einen Seite 3 Auto-Union und 4 Mercedes, auf der anderen Seite 5 Alfa Romeo und 4 Maseratis den wenigen Bugattis kaum eine Siegesaussicht lassen. Dem Rennen voraus geht am Samstag ein Rennen der kleinen Rennwagen, an dem deutsch-feils Bobby Kohlschütter teilnimmt.

### Rennwagen in Monte Carlo

Die Reihe der Großen Automobilen wird am Montag in Monte Carlo eröffnet. Zu dem ebenso schweren wie kniffligen Rennen haben sich zwanzig der besten europäischen Rennfahrer eingefunden. Es wird wohl wieder auf einen Zweikampf Deutschland-Italien hinauslaufen, da auf der einen Seite 3 Auto-Union und 4 Mercedes, auf der anderen Seite 5 Alfa Romeo und 4 Maseratis den wenigen Bugattis kaum eine Siegesaussicht lassen. Dem Rennen voraus geht am Samstag ein Rennen der kleinen Rennwagen, an dem deutsch-feils Bobby Kohlschütter teilnimmt.

### Stud liegt in La Turbie

Tief in die westlichen Ausläufer der Alpen eingeschmiegt liegt unweit von Nizza der kleine Ort La Turbie. Dort wurden am Donnerstag die windschnittigen ruffigen Rennmaschinen auf die 63 Kilometer lange Bergstrecke geführt. Der Sieger, der deutsche Auto-Union-Rennfahrer Hans Stuf, mußte diesmal 103 Stundenkilometer herausziehen, um den wertvollen Preis vor dem Franzosen Binielle (Bugatti) zu gewinnen. Damit konnte Hans Stuf seinen Erfolg aus dem Jahre 1929 wiederholen, wo er mit Auto-Union den Sieg davontrug.



Der Sportklubtorhüter Zeyer kommt höher als der anspringende ungarische Mittelstürmer Kallai. Dieser hängt an dem Leder, während seine Kameraden gespannt zusehen (VfL: Kreis).